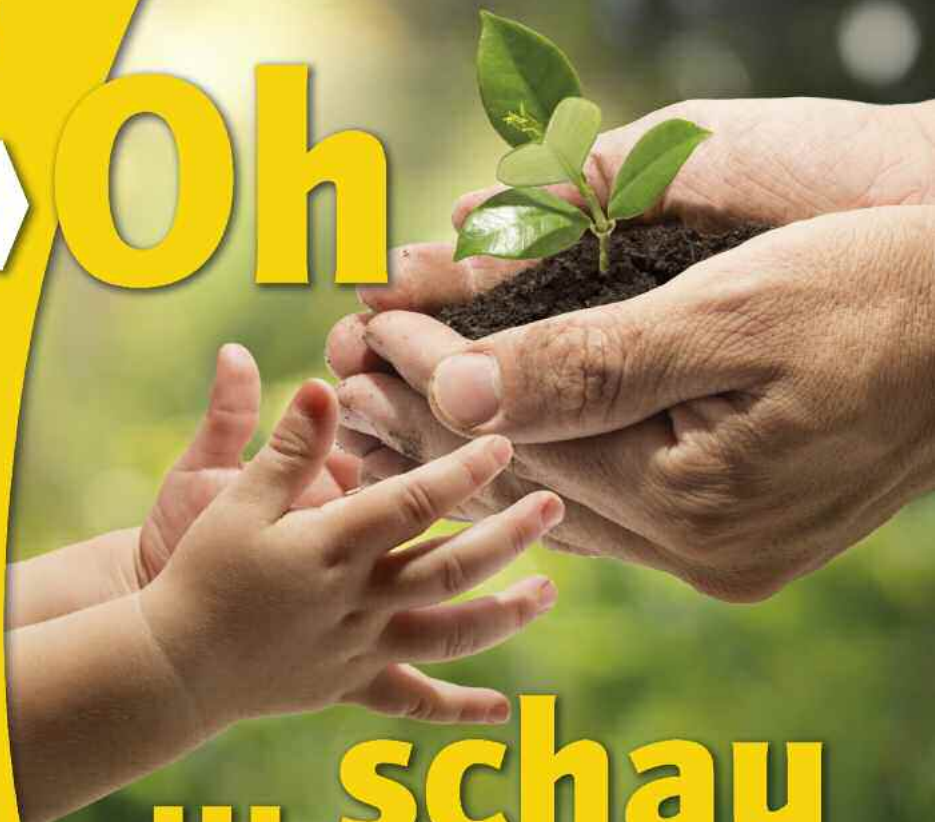


»» Oh



... schau
mal! ««



Mit Vorschlag für
die Gruppenstunde!

Materialien für den Erntedankgottesdienst und die Aktion Minibrot 2014

1 Vorwort	3
2 Hintergrund und Fakten zum Thema	4
3 Bausteine zum Erntedankgottesdienst	18
4 Bausteine für den Familiengottesdienst	26
5 Bausteine für den Kleinkindgottesdienst	30
6 Predigtbausteine	32
7 Lieder zu Erntedank	39
8 Die Aktion Minibrot	40
9 Rezepte für Brot und Eintopf	42
10 Beratungsdienst Familie & Betrieb	44
11 Textvorlage für Pfarrblatt und Zeitung	45
12 Bestellbogen	46

Mittelblatt (zum Heraustrennen):
Vorschlag für Gruppenstunde/Themenabend



Impressum:
Materialien für Erntedankgottesdienst und Minibrotaktion 2014.
Die Inhalte dieses Heftes können unter www.landpastoral.de abgerufen werden.

Herausgeber:
Referat Kirche und Ländlicher Raum im Erzbischöflichen Seelsorgeamt in Zusammenarbeit mit Katholischer Landvolk Bewegung, Katholischer Landfrauenbewegung und Katholischer Landjugendbewegung in der Erzdiözese Freiburg
Okenstraße 15
79108 Freiburg
www.landpastoral.de

Redaktionsleitung: Dr. Jessica Knall

Redaktion: Dr. Thomas Dietrich, Susanne Jörger, Norbert Mittnacht, Raphael Würth

Mitarbeit: Horst Conen, Elisabeth Eberenz-Mössner, Elisabeth Groß & Dorfhelferinnenwerk Sölden, Elisabeth Heitzmann, Monika Kenk, Ingrid Kümplein, Bernhard Nägele

Fotos/Bilder: Fotoarchive der Herausgeber, Fotolia.com (Titelbild), Clipdealer.com, Cäcilia Braun-Müller, Dr. Jessica Knall, Valentin Knall, Norbert Mittnacht, Gabriele Schmidt

Layout: Gabriele Schmidt, Freiburg

Druck: Schwarz auf Weiß, Freiburg

Auflage: 5.000 Stück

Freiburg im Mai 2014

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

in einem seiner Lieder beschreibt Reinhard Mey, wie er von einem Kind lernt. Kinder können Erwachsenen eine Welt zeigen, die diese längst vergessen haben. Ist es immer dieselbe Welt, in der Kinder und Erwachsene leben? Lachen auch wir heimlich über staunende Kinder „... wart' nur mal ab, bis Du groß bist?“ Oder lassen wir uns von Kindern leiten, die uns staunend auf etwas hinweisen: „Oh ... schau mal!“

Eine Chance des Erntedankfestes ist es, dass wir über der Vielfalt der Gaben die Welt mit staunenden Augen betrachten und im Staunen neu entdecken. Wir nehmen die Gaben dankbar entgegen und werden auf eine ganze Zeit von ihnen leben. Jeder Erntedankaltar ist gleichsam eine Einladung zum Schauen und Staunen. Wer einige Zeit hinschaut, der kann Neues entdecken, an dem er im Alltag achtlos vorbeigeht. Vielleicht erinnert er sich dann auch an kahle Gärten und entlaubte Bäume. Wo nichts war, ist etwas neues Lebendiges gewachsen: Erntedank ist der Festtag des Schöpfungswunders. Das Fest lädt ein, die vielen Gaben zu entdecken, die Gott in seiner Schöpfung für uns bereithält.

Aber solches Staunen kann auch umschlagen. Denn das Kind, das uns sein „Oh ... schau mal!“ zuruft, zeigt uns auch die weniger schönen Seiten der Schöpfung. Das sind Baustellen der Schöpfung, die wir Menschen geschaffen haben. Dazu gehören etwa die Müllhalden am Rand von Straßen oder die vom Aussterben bedrohten Tierarten im Zoo. Es genügt nicht zu staunen. Aus Staunen muss Ehrfurcht vor dem Leben und ein respektvoller Umgang mit den Ressourcen der Schöpfung werden. Wenn wir Menschen das nicht lernen wollen, dann

„Ich frag' mich seit 'ner Weile schon:
Wer gibt hier wem eine Lektion,
wer gibt hier wem im Leben Unterricht,
ich glaubte ja bisher,
dass ich derjen'ge welcher wär.
Nun seh' ich mehr und mehr,
ich bin es nicht.“

Quelle: Reinhard Mey
„Ich frag' mich seit 'ner Weile schon“

wird die Schöpfung uns dazu zwingen und zeigt sich durchaus bereit, drakonische Maßnahmen in die Wege zu leiten.

Das Leitwort dieses Erntedankheftes fasst beide Seiten in einem Wort zusammen: „Oh ... schau mal!“ Kinder sind für Erwachsene wie eine Einladung zum Lernen. Jesus stellt mehrfach ein Kind in den Mittelpunkt seiner Rede und setzt damit auf eine neue Sichtweise: „Wer so klein sein kann wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Größte“ (Mt 18,4).

Gemeinsam mit allen, die an der Entstehung mitgewirkt haben, wünsche ich Ihnen einen schönen Erntedanktag.

Dr. Thomas Dietrich, Landvolkpfarrer



»Oh ...
STAUNEN ÜBER DIE WUNDER DER NATUR
 schau mal!«

Es ist Menschen wichtig, dass sie ihre Dinge im Griff haben. Dazu gehört die Ordnung in den persönlichen Unterlagen oder die Übersicht über ihre Verabredungen und Termine. Aber es gibt auch Situationen oder Erlebnisse, die Menschen nicht im Griff haben, sondern die den Menschen im Griff haben. Das sind Situationen, in denen Menschen zu staunen beginnen.

Wenn Menschen vor gewaltigen Bergen stehen oder aufs Meer hinausblicken, dann erleben sie etwas, das so groß ist, dass sie es nicht mehr überblicken. Dann hilft nicht, dass man die Höhe der Berge oder ihre Masse, die Ausdehnung des Meeres oder seine größte Tiefe angibt. Beide Erfahrungen sind abgründig und so gewaltig, dass sie sich dem Erfassen der Menschen entziehen. Staunen hat etwas mit Fassungslosigkeit zu tun. Im Augenblick des Staunens sind Menschen wie entrückt und eben fassungslos. Zahlen oder Beschreibungen können das nicht einfangen. Was für Menschen staunenswert ist, das ist nicht einfach größer oder kleiner, es ist vor allem wunderbar und bezaubernd.

Eine Knospe bildet sich am Baum nach einem kalten Winter, in dem der Baum wie tot schien. Nach und nach entfaltet sie sich zur Blüte und zur Frucht. Der vermeintlich tote Apfelbaum wird zum Lebensspender in seinen Früchten. Natürlich lässt sich ein solcher Vorgang biochemisch erklären: Photosynthese der Blätter ist beschreibbar, Biologen können die Bestäubung durch Bienen beschreiben, Volkswirtschaftler berechnen sogar die ökonomische Leistung eines Bienenvolkes, und Interessensvertreter der Imkerei nehmen beide Fakten in Anspruch, um die eigene Position zu untermauern. Alles Fakten ... das Wunder der Natur bleibt, wenn ein vermeintlich toter Baum zum Leben erwacht und Leben schenkt. Wo zuvor nichts war, ist etwas Neues entstanden.

Man könnte ähnliche Beschreibungen für andere Wunder finden: Ein Kunstwerk ist mehr als der Zusammenklang von Tönen oder die Zusammenschau von Farben; Liebe ist etwas anderes als die Verrücktheit menschlicher Hormone. Im Staunen begegnen Menschen etwas, das sie übersteigt und bezaubert; Staunen lässt Menschen verstummen und in Ehrfurcht erstarren. Sie begegnen dem Grund aller Dinge, von dem alles ausgeht und den Glaubende Gott nennen. Vielleicht fürchten sie sich auch, denn Staunen und Ehrfurcht machen nicht immer alltagstauglich. Auch können Menschen nicht vom Staunen leben – jedenfalls nicht in einem alltäglichen Sinn – vielmehr müssen



Menschen ihren Alltag bewältigen und auch ihre Welt in irgendeiner Weise im Griff haben. In irgendeiner Weise?

Haben Menschen deswegen das Staunen verlernt, weil ihnen sonst ihr Alltag entgleitet? Können Erwachsene sich nicht mehr erinnern, wie sie als Kind eine Raupe auf einem grünen Blatt beobachtet haben? Und dabei haben sie gestaunt, dass eine Raupe durch ihr rhythmisches Auf- und Absinken des mittleren Rumpfes sich vorwärts schieben kann. Oder ist die Tatsache schon so selbstverständlich, dass Meerwasser salzig ist, dass uns bestenfalls noch die Mengenangabe für das im Meer gelöste Salz interessiert? Manchmal retten sich Menschen vor dem Staunen in naturwissenschaftliche Aussagen. Die leben alle vom Messen und Erklären, aber sie treiben auch jenes kindliche Staunen aus, das Menschen eigentlich brauchen, um mit der Welt umzugehen.



Kinder machen sich noch keine Gedanken über den Zusammenhang von Ursache und Wirkung; darum sind sie häufig leicht für religiöse Erklärungen zu gewinnen: „Das hat der liebe Gott so gemacht.“ Wenn mit dem Heranwachsen Ursache und Wirkung interessant werden, ist das nicht selten der Tod des kindlichen Glaubens, ja des Glaubens überhaupt.

Aber allzu leicht geraten erwachsene Menschen in eine Haltung, die die Welt für allzu selbstverständlich hält und sie so auch benützt. Eine Frage bleibt dabei unbeantwortet: Warum ist überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts? Philosophen und Theologen behaupten gemeinsam, dass aus genau dieser Frage ihre beiden Fächer leben. Wer staunt, der ist für einen Augenblick dieser Frage auf der Spur, ohne deswegen mit Zwang ein gläubiger Mensch werden zu müssen. Eine religiöse Erfahrung ist Staunen allemal, weil es keine glatten Antworten auf diese Frage gibt. Trotzdem verändert die Frage



den Menschen, der sich der Frage stellt. Er wird nicht mehr einfach so mit der Welt umgehen können, sondern vorsichtiger werden. Mit dieser Frage entsteht in einem Menschen so etwas wie Ehrfurcht vor dem Wunder, dass es die Welt, die Menschen und ihn selbst gibt. Und wer einer Sache ehrfürchtig begegnet, der geht anders mit ihr um. Erwachsene sehen die Welt mit anderen Augen als Kinder – sie müssen darüber weder das Staunen, noch die Ehrfurcht verlernen. Ganz im Gegenteil! Und wenn sie es verlernt haben, dann mag ein Spaziergang mit einem staunenden und vor allem einem fragenden Kind ihren Blick reifen lassen. Keiner kann so gut fragen wie Kinder ... und nichts macht Erwachsene hilfloser als fragende Kinder!

Menschen saugen den Blick über eine schöne Landschaft in sich auf, sie versinken im tiefen Rot des Sonnenuntergangs oder riechen betört an einer Rose, sie lassen sich vom Blätterrauschen einer Baumkrone und den darin schwirrenden Bienen entzücken ... und doch gehen sie danach schnell wieder zum Alltagstrott über. Rasch werden das Staunen über die Natur oder das Genießen ihrer Gaben vergessen. Es ist kaum anders zu erklären, warum Menschen klimaschädliche Produkte konsumieren, die Abholzung der Wälder oder die Anlage von Monokulturen tolerieren, vielleicht sogar durch ihr Verhalten unterstützen. Denn Staunen schafft nicht nur Ehrfurcht,

sondern auch Verantwortungsbewusstsein. Nur wenn Menschen ihr Staunen über die Schöpfung, ihre Faszination über die Komplexität der Natur beiseite schieben, wird jenes gedankenlose oder gewinnorientierte Verhalten möglich wie es heute gerade in der westlichen Welt häufig dominiert.

Ein Beispiel dazu. Vor vier Jahren hat sich die internationale Staatengemeinschaft auf 20 Ziele geeinigt, um bis 2020 den Rückgang der Artenvielfalt zu stoppen: Es würde 60 Milliarden Euro jährlich kosten, um bestehende Schutzgebiete auf der ganzen Welt zu erhalten und neue einzurichten. Die internationale Bankenrettung war um ein Vielfaches teurer. Der geforderte Betrag entspricht weniger als einem Fünftel der weltweiten Ausgaben für Erfrischungsgetränke, deren gesundheitliche Auswirkungen eh grenzwertig sind. Doch es geschieht wenig – viel zu wenig. Also steigen die Kosten für

die Bewahrung der Biodiversität weiter und immer wieder wird man jenen ernüchternden Satz hören, dass die Schöpfung erschöpft ist.

Staunen ist Gefühl und wird Vernunft. Staunen lässt Menschen lernen. Staunen fördert Dankbarkeit und Demut, Staunen lehrt Ehrfurcht und Glauben. Aus dem Staunen erwachsen die Bewunderung für die Natur und der Respekt für ihre Gesetze. Aus dieser Bewunderung und diesem Respekt heraus kann ein anderer, ein verantwortungsvoller Umgang mit der Umwelt wachsen. Und darum lohnt es sich, die Momente des Staunens zu genießen. Sie verändern unseren Blickwinkel und Alltag. So gesehen macht Staunen vielleicht nicht immer alltagstauglich, aber auf jeden Fall zukunftsfähig.

„Es ist doch seltsam: Die Menschen wachsen in den Himmel und die Kerzen wachsen in die Erde.“

(Valentin, 4 Jahre, stundenlang vor einer abbrennenden Kerze sitzend)



GEFÄHRDUNG DER BIODIVERSITÄT

Erstaunlich: In einer Hand voll fruchtbarer Erde leben mehr Organismen, als es Menschen auf der Erde gibt. Gottes Schöpfung ist nicht nur wunderbar, sie ist in ihrer Vielfalt für unseren menschlichen Verstand auch kaum zu erfassen. Biodiversität meint in diesem Zusammenhang die Vielfalt von Arten der Lebewesen, die Vielfalt innerhalb der Arten (die genetische Vielfalt) und die Vielfalt der Lebensräume (Ökosysteme). Einige Gedanken dazu:

Auf der Erde wurden bisher 1,75 Millionen verschiedene Arten beschrieben, Wissenschaftler gehen aber zurzeit davon aus, dass es insgesamt 5 bis 20 Millionen Arten auf der Erde gibt. Diese Zahlen sind nur Schätzwerte. Eine genaue Aufstellung existiert nicht. Von den derzeit beschriebenen und bekannten Arten leben rund 78 Prozent auf dem Festland, 17 Prozent im Wasser und etwa 5 Prozent als Parasiten in anderen Organismen.

Die allergrößte Zahl der Arten – vor allem Kleinstlebewesen wie Bakterien und Insekten, Pilze und Algen, aber auch viele Meereslebewesen und Bewohner der tropischen Regenwälder – sind nach Ansicht der Fachleute dem Menschen bis heute unbekannt.

Alle lebendigen Organismen auf dem Festland wie Menschen, Tiere und Pflanzen leben vom Boden, vor allem von den obersten 20 Zentimetern der Erdkruste, die die Erde bedecken. Verglichen mit einer Frucht gleicht das dem Hauch bzw. der Wachsschicht auf dem Apfel. In dieser dünnen Bodenschicht passieren die Lebensvorgänge, von denen wir alle leben, zum Beispiel der Aufbau von Humus und der Abbau organischer Substanz.

Ökosysteme sind grundsätzlich im Gleichgewicht. Dieses Gleichgewicht ist umso sensibler je artenreicher das Ökosystem sich darstellt, wie beispielsweise beim Regenwald oder den Korallenriffen. Die Krankheitsanfälligkeit der Arten ist jedoch wesentlich größer, wenn sie sich in Monokulturen befinden, also in künstlich erzeugten artenarmen Ökosystemen. Auch kann der Ausfall einiger weniger Arten ein komplettes Ökosystem gefährden. Die Stabilität eines Ökosystems kann durch natürliche Prozesse bzw. Ereignisse wie Erdbeben oder Waldbrände gestört werden. Oft sind es aber wir Menschen, die dafür verantwortlich sind, dass Ökosysteme zusammenbrechen.

„Die Welt hat die Wunder abgeschafft,
als das Patentamt erfunden wurde.“

(Unbekannt)

Der Mensch gestaltet seine Umwelt. Er schafft sich neue Lebensräume und verändert damit die natürliche Umgebung. Aus Naturlandschaft entsteht Kulturlandschaft. Dabei können unter Umständen sogar Biotope wie zum Beispiel Mager- und Trockenwiesen entstehen, die sehr artenreich sind und zu einer höheren Artenvielfalt in der Region führen.

Heute sind es gerade diese vielfältigen Kulturlandschaften mit ihrer hohen Biodiversität, die durch Modernisierung und Intensivierung der Landwirtschaft sowie durch Flächenverbrauch durch Industrie, Verkehr und Siedlungsbau stark gefährdet sind. Ganze Landschaften werden überbaut oder ausgeräumt. In Dörfern und Städten verschwinden zunehmend Gärten und werden durch pflegeleichte Rasenflächen oder Steinwüsten ersetzt. Weltweit gehen durch Vertreibung von Ureinwohnern Tradition und Kultur verloren – auch ein Verlust an Biodiversität.

In der industriellen Landwirtschaft konzentriert man sich auf wenige global gehandelte Pflanzen wie Weizen, Mais, Reis und Soja. Lokale Pflanzen-

arten, die für das ökologische Gleichgewicht von Bedeutung sind, werden verdrängt. Die Entwicklung von Hybridsaatgut, von genveränderten Organismen und die Erteilung von Biopatenten (Patente auf lebende Organismen) werden diese Entwicklung dramatisch beschleunigen.

„Wir leben in einem
gefährlichen Zeitalter.
Der Mensch beherrscht die Natur,
bevor er gelernt hat,
sich selbst zu beherrschen.“

(Albert Schweitzer)

OH JE ...

- Tropische Regenwälder stehen als Synonym für Artenreichtum und komplexe Ökosysteme. Schätzungen zufolge ist durch das Wirken des Menschen etwa die Hälfte der Fläche, die ursprünglich von tropischem Regenwald bedeckt war, verschwunden. Derzeit geht jährlich etwa die Fläche an Regenwald verloren, die der Größe Österreichs und Ungarns entspricht. Gründe sind insbesondere die Umwandlung in Acker- und Weideland sowie kommerzieller Holzeinschlag.
- Experten gehen davon aus, dass täglich weltweit 150 Pflanzen- und Tierarten aussterben, die meisten noch unerforscht. Mindestens 5.400 Tier- und 4.000 Pflanzenarten sind an der Grenze der Ausrottung. Die meisten von ihnen, weil sie sehr empfindlich auf Lebensraumänderungen reagieren.
- Bis vor kurzem gab es rosarote Delfine. Sie galten als die seltensten Säugetiere der Welt und lebten in China. Durch Umweltverschmutzung und Überfischung sind sie nun ausgestorben.
- Greift der Mensch in ein Ökosystem ein, kann dies gravierende Folgen haben. Ein Beispiel: Vor etwa 1.000 Jahren besiedelten die Polynesier Hawaii. Sie brachten – gewollt oder ungewollt – Schweine, Ratten und Regenwürmer mit. Die Folge: Über 40 Vogelarten sind auf Hawaii ausgestorben, zahlreiche Pflanzenarten wurden verdrängt. Heute gibt es auf Hawaii mehr eingebürgerte als ursprünglich beheimatete Pflanzen.
- Tiere, die vom Menschen in hoher Dichte gehalten werden (Massentierhaltung), sind sehr krankheitsanfällig. Eine Infektion kann schnell auf andere Tiere und auf andere Arten übergreifen.



- Zum Klimagipfel in Rio de Janeiro reisten 2012 rund 15.000 Experten, Diplomaten und Politiker an. Dadurch wurden rund 114.000 Tonnen CO₂ ausgestoßen. Am Ende gab es weder ein Ergebnis noch konkrete Beschlüsse über weitere Maßnahmen.
- Seit 1993 steigt der Meeresspiegel um durchschnittlich 3,2 Millimeter pro Jahr. Eine Ursache des Anstiegs ist die Erderwärmung, die nach wissenschaftlichen Erkenntnissen zu einem großen Teil vom Menschen verursacht ist. Einige neue Forschungsergebnisse lassen bis zum Jahr 2100 einen Meeresspiegelanstieg von mindestens einem halben bis zu zwei Metern erwarten. Der Anstieg des Meeresspiegels bedroht besonders Inselstaaten und Länder mit breiter Küstenfläche sowie einem tief liegenden Hinterland, etwa Bangladesch und die Niederlande. Dabei sind ärmere Länder deutlich mehr gefährdet als wohlhabende Industriestaaten, die sich kostspielige Maßnahmen für den Küstenschutz leisten können.

OH JA ...

- Es gibt einen Stern im Universum, in dem unsere Sonne eine Milliarde Mal hinein passt. Die Erde passt rund eine Million Mal in die Sonne.
- Der Regenwald in Malaysia ist der artenreichste der Welt. Auf einem Hektar leben dort so viele Tier- und Pflanzenarten wie in ganz Europa.
- Weltweit sind rund 2.000 Arten von Glühwürmchen (oder auch Leuchtkäfer) bekannt. Jede Art hat ein eigenes Leuchtmuster.
- Die mit Abstand größten Bäume sind Mammutbäume. Der Mächtigste unter ihnen steht in Kalifornien und das seit geschätzten 2.500 Jahren. Mit seinen 1.385 Tonnen ist er nicht nur der schwerste Baum, sondern das schwerste Lebewesen auf Erden.



- Der größte Pilz der Erde ist ein Hallimasch im US-Bundesstaat Oregon. Er bedeckt eine Fläche von 880 Hektar. Das entspricht einer Fläche von gut 1.700 Fußballfeldern! Experten schätzen sein Gewicht auf rund 600 Tonnen. Sein Alter beträgt etwa 2.400 Jahre.
- Der Blauwal ist das schwerste und größte bekannte Tier, das jemals auf der Erde gelebt hat. Er wiegt bis zu 200 Tonnen, sein Herz ist so groß wie ein Pony, durch seine Adern fließen rund 7.000 Liter Blut.
- In Afrika gibt es Gnu-Herden mit bis zu einer Million Tieren. Es gibt eine Verbindung der Gnu-Weibchen untereinander, die eine synchrone Geburt aller Kälber ermöglicht, obwohl die Zeugung bis zu sechs Wochen auseinander liegt. Viele Tausende von Gnu-Babys kommen dann nahezu gleichzeitig, im Abstand von nur wenigen Tagen, zur Welt. Diese Gleichzeitigkeit erhöht die Überlebenschancen der Jungen.
- Der Körper von Vögeln ist aus den denkbar leichtesten Stoffen gebaut. Fast alle Knochen sind innen hohl. Der Albatros ist über ein Meter lang und hat eine Flügelspannweite von drei Metern. Sein Knochengerüst wiegt aber nur rund 150 Gramm.
- Ein Kolibri wiegt nur 2 bis 3 Gramm. Er legt erbsengroße Eier, sein Herz schlägt über 1.000 Mal in der Minute. Die Jungen müssen alle zwei Minuten gefüttert werden.
- Ein Zitronenfalter kann sogar in einem Eiswürfel überleben. Er produziert dafür eine Art Frostschutzmittel.

WORÜBER KINDER STAUNEN ...

(Erinnerungen von Mitarbeiterinnen aus dem Dorfhelferinnenwerk Sölden)

„Ich kannte schon als Kind den Ausdruck, dass jemand eine ‚Mimose‘ sei, ein ‚Rühr-mich-nicht-an‘. Aber ich hatte mir keine Gedanken darüber gemacht, woher dieser Ausdruck kommt. Mein Staunen war groß, als ich in einer Gärtnerei zum ersten Mal echte Mimosen sah, die bei der geringsten Berührung alle Blätter zusammen klappten: Immer aufs Neue berührte ich sie und wartete ab, bis sie ihre Blätter wieder aufklappten, nur um sie dann wieder neu zu berühren – ein ewiges sich Zurückziehen und wieder Hervorkommen.“



„Als Kind staunte ich über Schnecken – wie sie ihre Fühler langsam ausstreckten, um sich sicher vorwärts zu bewegen. Es war eines meiner Lieblingsspiele, die Schnecken am Vorankommen zu hindern, indem ich sie mit einem Blatt oder mit einem Stück Rinde am Fühler berührte. Ich beobachtete, wie sie sich blitzschnell zurückzogen und wartete gespannt, bis sie sich wieder aus ihrem Häuschen wagten. Bis zum heutigen Tage setzt es mich in Erstaunen, wie schnell die langsamen Schnecken im Garten manchmal ‚ganze Arbeit‘ leisten und vom Gemüse oder Salat über Nacht nichts mehr übrig lassen.“

„In einer Familie, in der ich im Einsatz war, holte ich den dreijährigen Philipp mit dem Fahrrad vom Kindergarten ab. Auf dem Nachhauseweg musste er dringend pinkeln. Ich hielt an und Philipp pinkelte an den Rand eines großen, frisch gepflügten Ackers. Den Rest des Nachhausewegs machte sich Philipp schwerwiegende Gedanken, ob er denn mit seinem Urin nicht den Acker verunreinigt habe, ob auf diesem Acker denn jetzt noch etwas Genießbares wachsen würde und ob er sich beim Bauern für seine Tat entschuldigen müsse. Am nächsten Tag fuhren wir auf demselben Weg vom Kindergarten nach Hause – und Philipp war gleichzeitig erleichtert und enttäuscht, dass am Ackerrand von seinem Pinkeln nicht mehr die allergeringste Spur zu sehen war.“

„Wir bieten auf unserem Hof im Sommer ‚Ferien auf dem Bauernhof‘ an. Einmal hat mir ein kleiner Junge beim Melken zugeschaut und verwundert gefragt, ob das echte Milch sei, was da aus der Kuh herauskomme. Als ich das bejahte, hörte er ab sofort auf, Milch zu trinken. Denn bisher war er der Meinung, dass die Milch aus der Tüte kommt. Aber wenn die Milch aus der Kuh käme, wolle er das nicht mehr trinken, erklärte er.“

„Mir gefällt es, wie Kinder staunen, wenn sie abends länger aufbleiben dürfen und bei Dunkelheit Dinge machen, die sie sonst nur tagsüber erleben. Da ist der kurze Weg zum Spielplatz plötzlich voller spannender Abenteuer. Jedes Geräusch wird aufmerksam wahrgenommen, jeder achtet sorgsam auf den anderen, damit niemand stolpert oder verloren geht. Und oft entstehen Gespräche und Fragen voller Dichte und Intensität – so als ob sich im

Schutze der Nacht die wirklich wichtigen Fragen leichter aussprechen ließen.“

„Ich erinnere mich, wie wir als Kinder Zigaretten aus Blättern drehten. Mit kleinen Klammern sorgten wir dafür, dass die Blätter sich nicht wieder aufrollten. Ein paar Tage später – wir hatten die Blätter-Zigaretten längst vergessen – entdeckten wir sie wieder und waren erstaunt, dass unsere Zigaretten sich nicht mehr aufrollen ließen. Sie waren in der Zwischenzeit getrocknet und von ganz allein in ihrer Zigarettenform geblieben.“

„Ich mag es, mit Kindern die unterschiedlichen Wolkenformen zu beobachten und daraus in unserer Fantasie ganze zoologische Gärten entstehen zu lassen.“

„Als die kleine Annika zum ersten Mal feststellt, dass Kekse beim Eintunken in Flüssigkeit weich werden, ist sie davon begeistert und tunkt fortan jeden Keks ein – egal, ob im Saft oder in der Pfütze auf der Straße.“



„Ich habe mit Kindern Kartoffeln gepflanzt, pro Loch eine Kartoffel, und erklärt, dass die Kartoffeln sich vermehren und dass in jedem Loch mehrere Kartoffeln wachsen. Nach zwei Wochen kommt eins der Kinder aufgeregt angerannt und will die Kartoffeln ernten, denn die hätten jetzt genug Zeit zum Wachsen gehabt. Die Kleine erzählt mir, dass sie im Kindergarten vor Ostern Kresse säten und

diese dann ganz schnell gewachsen sei. Erst als ich ihr erlaube, ein Kartoffelloch wieder aufzumachen und nachzuschauen, lässt sie sich überzeugen, dass Kartoffeln länger brauchen als Kresse.“

„Kartoffelernte mit Kindern: Sie staunen über die vielfältigen unterschiedlichen Formen und Größen der Kartoffeln. Besonders ausgefallene Formen sortieren sie in einen extra Korb. Ebenso finden verletzte Kartoffeln die besondere Beachtung der Kinder. Ein richtiges Fest der Sinne.“



„In einer Familie wird das zweite Kind erwartet. Die Mama zeigt das Ultraschallbild dem Geschwisterkind und erzählt, dass man auf dem Bild das Baby sehe, das im Bauch der Mama wachse, bevor es zur Welt komme. ‚Nein‘, so erklärt das Kind, ‚das sei kein Baby, sondern ein Fisch‘. Das Kind lässt sich nicht davon abbringen, sondern erzählt munter, dass im Bauch der Mama ein Fisch wachse. Besonders nett: Das Baby kommt im Sternzeichen Fisch auf die Welt.“

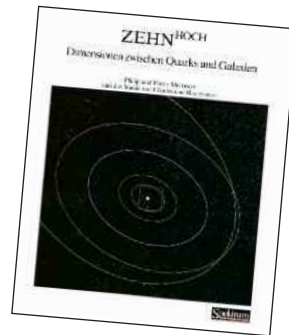
„Als Schwarzwaldkind staune ich bis heute am Meer über Ebbe und Flut, über das Kommen und Gehen der Wellen, über deren unterschiedliche Größe. Als Kind konnte ich mich mit meinen Geschwister stundenlang damit beschäftigen, am Strand nach seltenen Steinen zu suchen. Etwas ganz Besonderes war es, wenn jemand einen Stein mit einem Loch in der Mitte fand. Den haben wir uns dann als Kette um den Hals gehängt. Erst später habe ich gelernt, dass diese Steine mit Loch ‚Hühnergott‘ genannt werden und als Glücksbringer gelten.“

BUCHEMPFEHLUNGEN

Ende der Artenvielfalt? Gefährdung und Vernichtung von Biodiversität

Im Laufe von Jahrmillionen ist auf der Erde eine unermessliche Vielfalt an Lebewesen entstanden. Die Wissenschaft hat noch immer keine genaue Vorstellung darüber, wie viele Arten von Tieren, Pflanzen und Mikroben es tatsächlich gibt – und die Arten sterben aus, bevor sie entdeckt, geschweige denn erforscht werden können. Während Tropenwälder abgeholzt, Feuchtgebiete trocken gelegt, Kulturland zubetoniert und Meere ausgebeutet oder vergiftet werden, stirbt fortwährend eine hohe Anzahl von Arten aus. Dabei hat die Artenvielfalt per se allergrößte Bedeutung für den Fortbestand des Lebens auf der Erde und damit auch für uns Menschen.

Autor: Josef H. Reichholf
Verlag: S. Fischer
Preis: 9,95 €



ZEHN HOCH Dimensionen zwischen Quarks und Galaxien

Ein junges Paar liegt auf der Wiese, um es herum die Reste eines Picknicks. Dann beginnt die Reise: Das Foto des Paares wird aus zehn Metern Höhe gezeigt, die Reise geht in zwei Richtungen und wird in Zehnerpotenzen durchgeführt. Aus zehn werden 100, 1.000, 10.000 Meter. Bei 10^{22} Meter wird selbst die Milchstraße relativ klein. Aus zehn wird ein Meter, dann ein Zehntel, ein Hundertstel Meter. Und irgendwann taucht der Beobachter in den Atomkern ein und erkennt in der Darstellung der Quarks die Bausteine der Schöpfung. Die Autoren des Buches zum gleichnamigen Film wollen seine Leser staunen lassen. Sie verbinden beeindruckende Bilder mit einer Fülle von Sachinformationen. Aber immer überragt das Staunen die Detailinformationen. Der Mensch mit seinen Einsichten ähnelt den Menschen auf einer Wiese in Manhattan: Winzig ist er in der Unendlichkeit des Alls und gewaltig angesichts der Bausteine der Schöpfung. Und immer ist er zum Staunen fähig.

Das Buch ist vergriffen und kann nur noch gebraucht erstanden werden. Der Film ist unter www.youtube.com/watch?v=SnPUx5yUkQo oder als DVD zu finden.

Autoren: Philipp Morrison, Phylis Morrison,
Ray Eames
Verlag: Spektrum

Die Welt ohne uns. Reise über eine unbevölkerte Erde

In seinem Bestseller entwirft Alan Weisman das Bild einer Erde, die von einem Augenblick auf den anderen von den Menschen verlassen wird. Detailgenau entwirft er, wie die Natur unseren Planeten zurückerobern würde. Der Gedanke verfolgt zwei Richtungen: Menschen haben der Erde ihren Stempel aufgedrückt und Großartiges geleistet. Das deutsche Wort Kultur ist mit dem lateinischen Wort für Pflege verwandt. Menschen dürfen und können über das staunen, was sie auf der Welt geleistet haben. Und zugleich zeigt Weisman die Kraft der Schöpfung auf, deren unerhörte Macht mit der menschlichen Kultur zusammenspielt, ihr aber auch oft entgegenwirkt. Das Gedankenexperiment verbindet das Staunen über die Möglichkeiten des Menschen und der Natur mit dem Erschrecken über die Grenzen des Menschen und über das, was passiert, wenn er seine Grenzen überschreitet.

Autor: Alan Weisman
Verlag: Piper
Preis: 9,99 €



Spielball Erde – Machtkämpfe im Klimawandel

Auf Basis langjähriger Recherchen zu den Brennpunkten des Klimawandels skizziert „heute journal“-Moderator Claus Kleber zusammen mit Cleo Paskal, Expertin für geostrategische Fragen, die Herausforderungen des Klimawandels. Mit zahlreichen Fakten zeigt das Buch auf, wie China aber auch andere Länder sich auf den Klimawandel vorbereiten und zeichnet ein Zukunftsszenario mit einer massiven Verschiebung politischer Machtverhältnisse: Länder wie Bangladesch verlieren, eine eisfreie Arktis eröffnet im Kampf um Ressourcen neue Dimensionen, China besetzt im Rennen um eine weltweite Vormachtstellung die Poleposition – noch vor den USA, Europa oder Russland. Die Autoren belegen ihre Szenarien anhand zahlreicher Indizien und zum Teil neuer Informationen, die sie bei ihren Reisen rund um den Globus gefunden haben. Das Buch ist in der weltweiten Debatte um den Klimawandel mit seiner umfangreichen und fundierten Recherche und Analyse längst überfällig.

Autoren: Claus Kleber und Cleo Paskal
Verlag: C. Bertelsmann
Preis: 19,99 €

FILMTIPPS



Deep Blue

Diese Dokumentation zeigt die faszinierende Vielfalt der Meeresbewohner der warmen Gewässer in den Tropen bis zum ewigen Eis. Vom Tageslicht bis in die schwarzen Tiefen des Mariannengrabs wird die Schönheit des Meereslebens ersichtlich – und auch der Überlebenskampf dieser Lebewesen. Die Produktion von BBC Worldwide und Greenlight Media wurde seit 1998 an verschiedensten Orten der Welt gedreht. Viele unbekannt Arten konnten noch während der Dreharbeiten entdeckt werden, da die Ozeane noch relativ unerforscht sind und Mini-U-Boote mittlerweile bis in die Tiefe von 5.000 Metern vordringen können. Der bekannte Schauspieler Pierce Brosnan kommentiert die eindrucksvollen Naturimpressionen.

Produzenten: BBC, Alastair Fothergill und Andy Byatt, 2003
Dauer: 87 Min.

Unsere Erde

Der Film lädt wahrlich zum Staunen ein und dürfte dem Zuschauer so manch ein „Oh ... schau mal!“ entlocken. Er beeindruckt mit atemberaubenden Natur- und Tieraufnahmen, verbunden mit der Botschaft, welche Auswirkungen insbesondere die globale Erwärmung auf unser Ökosystem und die Artenvielfalt hat. Dies ist gleichzeitig als Appell an uns Menschen zu verstehen, unsere eigene Lebensweise in den Blick zu nehmen. Ein Sinnbild für diese Thematik liefern vor allem die Filmaufnahmen einer Eisbärenfamilie, deren Lebensraum und Jagdgründe buchstäblich zusammenschmelzen. „Unsere Erde“ zeigt Aufnahmen unterschiedlicher Tier- und Pflanzenarten, ob hoch aus der Luft oder unter Wasser, und beschreibt eine Reise über die unterschiedlichen Klimazonen unserer Erde. Dabei erfährt der Zuschauer Eindrückliches über die Geschichte des Lebens auf unserem Planeten sowie die Entstehung und den Einfluss der Jahreszeiten.

Produzenten: BBC, Alastair Fothergill und Mark Linfield, 2007
Dauer: 99 Min.



HOME – Die Geschichte einer Reise

Der Film HOME ist eine Hommage an unseren Heimatplaneten Erde. Er will auf die unglaubliche Vielfalt der Arten und auf die Bedrohung des ökologischen Gleichgewichts aufmerksam machen. Beindruckende Luftaufnahmen aus verschiedenen Gebieten der Erde – von der Arktis bis zum tropischen Regenwald, von Tokio bis Dubai – dokumentieren sowohl die Schönheit wie die Verletzlichkeit der Erde. Ökologische und soziale Probleme wie die globale Erwärmung, Bodenerosion, Überbevölkerung und Trinkwassermangel werden ebenso angesprochen wie Artenschutz und die Ausbeutung der Ressourcen. Dem Publikum soll dadurch die Dringlichkeit von Umweltschutz und gemeinsamer Verantwortung für die Erde bewusst gemacht werden.

Produzent: Yann Arthus-Bertrand, 2009
Dauer: 107 Min.

Das Geheimnis der Bäume

Der Naturforscher Francis Hallé war der Ideengeber dieses beeindruckenden Naturfilms, der den Zuschauer in die Geheimnisse der Waldentwicklung entführt als auch für die Gefährdung der Wälder sensibilisiert. Viele Jahre seines Lebens verbrachte Francis Hallé in den Urwäldern der Erde. Mehr als sieben Jahrhunderte Entwicklung braucht es, damit ein Regenwald wachsen und sich in dieser Komplexität entwickeln kann. Ein Prozess, bei dem jedes Lebewesen eine wichtige Rolle spielt, vom kleinsten Insekt bis zum größten Baumgiganten. In filigranen Zeichnungen hält Hallé Entwicklung und Veränderung dieser Umgebung fest und zeigt eindrucksvoll die einzigartigen Verbindungen zwischen Tieren und Pflanzen – bildgewaltig und poetisch.

Yves Darondeau, Christophe Lioud und Emmanuel Priou, 2013
Dauer: 78 Min.



Schöpfung ist ein Gedanke, der viele Religionen miteinander verbindet. Wir haben für die Sammlung der Gottesdienstbausteine in vielen Traditionen gesucht, die alle in einem Moment zusammenkommen: Die Betrachtung der Schöpfung ist immer auch ein Weg zum Schöpfer und erzählt von ihm.

SCHRIFTLESUNGEN

In den beiden biblischen Schöpfungsgeschichten klingen das Staunen über die Gestalt und das Zusammenspiel der Schöpfungselemente einerseits und die hohe Verantwortung des Menschen für Hege und Pflege des Ganzen zusammen. Staunen und Fürsorge, Bewunderung und Aufmerksamkeit für das Ganze bilden jeweils zwei Seiten derselben Medaille.



Gen 1,1 „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde ...“

Das Sechstageswerk des ersten Schöpfungsberichtes berichtet von einer Welt mit vielfältigen Räumen, die auf wunderbare Weise ausgeschmückt werden. Erster und vierter, zweiter und fünfter, dritter und sechster Schöpfungstag gehören jeweils zusammen. Der Autor des Textes versteht die Welt als ein geschmücktes Kunstwerk Gottes, das den Betrachter zum Staunen bringt. Aus diesem Staunen soll der Betrachter, der zugleich ein Bewohner der Schöpfung ist, die Kraft aufbringen, ein guter Hirte der Welt und zugleich ein Hüter ihrer Vielfalt und Schönheit zu sein oder zu werden.



Gen 2,15 „Gott der Herr nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte.“

Der zweite Schöpfungsbericht schildert die Welt als einen großen Garten, der dem Menschen als Heimat gegeben ist. Die Gemeinschaft ihrer Bewohner bildet eine Familie mit ganz unterschiedlichen Gliedern, Rollen und Aufgaben. Die Aufmerksamkeit des Autors richtet sich auf das Zusammenspiel der Lebewesen und Kräfte in diesem Garten, von dem der Mensch als Hüter ein Teil mit hoher Verantwortung für die Pflege des Ganzen ist.

Die Schöpfung ist nur an wenigen Stellen des Neuen Testaments (NT) ein ausdrückliches Thema. Sie kommt eher indirekt ins Spiel, wenn Jesus ihre Buntheit oder Vielfalt für einen Vergleich heranzieht. Dagegen spielt das Staunen als die faszinierende Begegnung mit Schönem und Wunderbarem eine deutlich hervorgehobene Rolle.

Mt 6,28 „Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen ...“

Auch wenn Jesus hier die Schöpfung als ein Beispiel für die Arg- und Sorglosigkeit ihrer Bewohner heranzieht, so lässt der Text doch das Staunen erahnen, das er dem Wunder der Schöpfung entgegenbringt. Im Vergleich zum Menschen sind Tiere und Blumen einfache Lebewesen, und doch stellen sie in mehr als einer Hinsicht das Wirken des Menschen in Frage. Während der Mensch vorzugsweise auf die eigenen Kräfte und Möglichkeiten setzt, zeigt sich die Schöpfung als ein großes Geschenk des Schöpfers, das seine Bewohner zum Staunen führen will.



Lk 17,7 „Es sind doch alle zehn rein geworden: Wo sind die übrigen neun?“

Dieses Evangelium wird klassisch dem Erntedankfest zugeordnet. Es scheint vordergründig seinen Blick auf die Undankbarkeit der neun Geheilten zu richten, aber am Ende richtet Jesus seinen Blick auf den Glauben des einen Dankbaren. Das Wunder der Heilung wird allen zuteil, aber nicht alle kommen vom Staunen über die neu gewonnene Gesundheit zum Dank zurück. Wohl wird gefragt, wo sie bleiben, aber das Geschenk eines gesunden Leibes wird bei ihnen nicht in Frage gestellt. Manchmal bleiben Menschen im Staunen, ohne dass sie daraus Konsequenzen für ihr Leben ziehen. Die Frage scheint berechtigt, wie diese Menschen mit der Gabe Gottes umgehen ... hier wäre die Fantasie des Lesers gefragt.

GEBETE

*Du schufest mich zu Dir hin
Spät habe ich Dich geliebt,
Du Schönheit,
ewig alt und ewig neu,
spät habe ich Dich geliebt!
Und sieh, bei mir drin warst Du,
und ich lief hinaus
und suchte draußen Dich,
und hässlich ungestalt warf ich mich
auf das Schöngestaltete,
das Du geschaffen.
Du warst bei mir und ich war nicht bei Dir.
Und was von Dir so lang mich fernhielt,
waren Dinge, die doch, wenn sie in Dir
nicht wären, gar nicht wären.
Du aber riefst und schriest und brachst
mir meine Taubheit.
Du blitztest, strahltest und verjagtest
meine Blindheit.
Du duftetest, und ich trank Deinen Duft
und atme nun in Dir.
Gekostet habe ich Dich,
nun hungere ich nach Dir und dürste.
Und Du berührtest mich,
ich aber glühte in Sehnsucht auf
nach Deinem Frieden.
Du schufest mich zu Dir hin,
und ruhelos ist unser Herz, bis es
Ruhe findet in Dir.*

(Augustinus)

„Das Leben ist ein
andauerndes Staunen
über das Wunder, zu leben.“

(Rabindranath Tagore)

Dreieiniger Gott,
 Du hast uns geschaffen zu deinem Bild,
 frei,
 ja oder nein zu sagen, selbst zu Dir.
 Lass uns das Leben wählen, nicht den Tod.
 Du hast uns als Deine Kinder gerufen,
 frei,
 zu kommen, zu gehen, zu bleiben.
 Lass uns die Gemeinschaft wählen,
 nicht die Trennung.
 Du hast uns als Zeugen gerufen,
 frei,
 die Wahrheit zu sagen oder die Lüge.
 Lass uns das Recht wählen,
 nicht das Verderben.
 Stehe uns bei in den schweren Zeiten,
 bewahre uns in den guten,
 stärke unseren Glauben zu jeder Stunde.
 Amen.

Du bist der heilige Herr,
 der alleinige Gott,
 der du Wunderwerke vollbringst.
 Du bist der Starke.
 Du bist der Große.
 Du bist der Erhabenste.
 Du bist allmächtig, du heiliger Vater,
 König des Himmels und der Erde.
 Du bist das Gute, jegliches Gut, das höchste Gut,
 der Herr, der lebendige und wahre Gott.
 Du bist die Liebe, die Minne.
 Du bist die Weisheit –
 Du bist die Demut.
 Du bist die Geduld.
 Du bist die Schönheit.
 Du bist die Milde.
 Du bist die Sicherheit.
 Du bist die Ruhe.
 Du bist unsere Hoffnung.
 Du bist die Freude und Fröhlichkeit.

Du bist die Gerechtigkeit und das Maß.
 Du bist all unser Reichtum zur Genüge.
 Du bist die Schönheit.
 Du bist die Milde.
 Du bist der Beschützer.
 Du bist der Wächter und Verteidiger.
 Du bist die Zuflucht,
 großer und wunderbarer Herr,
 allmächtiger Gott, barmherziger Retter.

(Franz von Assisi)



O großer Geist,
 dessen Stimme ich in den Winden vernehme
 und dessen Atem der ganzen Welt Leben spendet,
 höre mich.
 Ich trete vor Dich hin als eines Deiner vielen Kinder.
 Ich bin klein und schwach.
 Ich bedarf Deiner Kraft und Weisheit.
 Lass mich in Schönheit wandeln
 und lass meine Augen immer den roten und
 purpurnen Sonnenuntergang schauen.
 Lass meine Hände die Dinge verehren,
 die Du gemacht hast,
 und meine Ohren Deine Stimme hören.
 Schenke mir Weisheit, damit ich die Dinge,
 die Du mein Volk gelehrt hast,
 und die Lehre, die Du in jedem Blatt
 und jedem Felsen verborgen hast,
 erkennen möge.
 Nicht um meinen Brüdern (und Schwestern)
 überlegen zu sein, suche ich Kraft,
 sondern um meinen größten Feind
 bekämpfen zu können – mich selbst.
 Mache mich immer bereit, mit reinen
 Händen und geradem Blick zu Dir zu kommen,
 damit mein Geist, wenn dereinst mein
 Leben verblasst wie die untergehende Sonne,
 ohne Scham zu Dir kommen möge.

(Gebet der Sioux-Indianer)

Schön erscheinst Du,
 Du lebendige Sonne, Herr der unendlichen Dauer!
 Du bist glänzend, Du bist schön, Du bist stark.
 Und die Liebe zu Dir ist groß und gewaltig.
 Deine Strahlen erhellen alle Gesichter,
 und die Herzen belebt Deine leuchtende Gestalt.
 Mit der Liebe zu Dir hast du die beiden Länder erfüllt.
 Erhabener Gott, der sich selbst formte,
 der jedes Land schuf und hervorbrachte, was in ihm ist,
 alle Menschen, Herden und Wild,
 alle Bäume, die auf der Erde wachsen –
 sie leben, wenn Du für sie aufgehst.
 Mutter und Vater bist Du für die, die Du geschaffen hast.
 Ihre Augen sehen durch Dich, wenn Du erscheinst.
 Deine Strahlen haben das ganze Land erhellt
 und jedes Herz jauchzt bei deinem Anblick:
 Denn Du bist als Herr erschienen.
 Wenn Du untergehst im Westen,
 dann schlafen sie wie im Zustand des Todes;
 ihre Köpfe sind verhüllt und ihre Nasen verstopft,
 bis Dein Aufgehen im Osten
 am Morgen wieder geschieht.
 Ihre Arme erheben sich zum Lobpreis
 Deiner Schöpferkraft,
 denn Du belebst mit Deiner Schönheit die Herzen.
 Man lebt, da Du Deine Strahlen gibst.
 Alles Land ist im Fest.
 Du spendest Atem,
 um alle Geschöpfe am Leben zu erhalten.
 Wie zahlreich sind Deine Werke,
 die dem Auge verborgen sind,
 Du einziger Gott, desselgleichen nicht ist!

(Echnaton)

Echnaton hat in einem einzigartigen Kraftakt ver-
 sucht, in Ägypten einen Eingottglauben an die un-
 sterbliche Sonne zu etablieren. Möglicherweise ist
 dieser Text einer der frühesten monotheistischen
 Texte der Menschheit. Nach Echnatons Tod kehrte
 Ägypten zum Polytheismus zurück.

Gut ist es, uns'rem Gott zu singen,
 schön ist es, ihn zu loben.
 Der Herr heilt die gebrochenen Herzen
 und verbindet ihre schmerzenden Wunden.
 Der Herr hilft den Gebeugten auf
 und erniedrigt die Frevler.
 Er sendet sein Wort zur Erde,
 rasch eilt sein Befehl dahin.
 Er bestimmt die Zahl der Sterne
 und ruft sie alle mit Namen.
 Er bedeckt den Himmel mit Wolken,
 spendet der Erde Regen
 und lässt Gras auf den Bergen sprießen.
 Er spendet Schnee wie Wolle,
 streut den Reif aus wie Asche.
 Groß ist unser Herr und gewaltig an Kraft,
 unermesslich ist seine Weisheit.
 Gefallen hat der Herr an denen,
 die ihn fürchten und ehren,
 die voll Vertrauen warten
 auf seine Huld.

(nach Psalm 147)



Herr,
 ich sehe Schönheit in deinem Werk.
 Die gesamte Schöpfung
 verkündet Deinen Ruhm.
 Die riesigen Berge,
 das tiefblaue Meer,
 der klare Himmel,
 die grünen Felder,
 der Regen,
 die blühenden Blumen,
 der fließende Bach,
 die Schmetterlinge und Vögel –
 sie alle loben dich,
 o wunderbarer Herr der Schöpfung.
 Du hast uns eine so schöne Welt geschenkt.
 (aus Indonesien)

Wer hat die Gestalten der Sterne geschaffen?
 Wer hat ihren Weg erfunden?
 Wer war der Erzeuger der Früchte?
 Wer hat die Berge in die Höhe erhoben?
 Wer hat den Winden befohlen,
 ihr Werk nach den Jahreszeiten zu vollführen?
 Wer ist der Gott der Ewigkeit,
 der die Ewigkeit hervorbringt und
 in Ewigkeiten herrscht?
 Du bist der Erzeuger von allem.
 Du teilst allen ihre Seelen zu und lenkst alles,
 König der Ewigkeiten und Herr, Du,
 vor dem die Berge und Ebenen erzittern,
 die Wasser der Quellen und Flüsse,
 die Waldschluchten auf der Erde
 und die Winde –
 alles, was entstanden ist.
 Der hoch droben leuchtende Himmel
 und alle Meere fürchten Dich,
 allmächtiger Herrscher, heiliger Gott,
 Herr über alles.
 Durch Deine Kraft sind die Elemente
 und wächst alles –
 in der Luft und auf der Erde,
 im Wasser und im Hauch des Feuers.
 Gott, der Du Geist bist,
 Deine Stimme ist im sanften Säuseln des
 Windes zu hören,
 und Dein Atem gibt der Welt Leben.
 Wir brauchen Deine Stärke und Weisheit.
 Lass uns in der Schönheit wandeln.
 Der rot-purpurne Sonnenuntergang
 soll uns immer vor Augen sein.
 Mache uns weise,
 damit wir Deine Lehre verstehen.
 Hilf uns, dass wir den Sinn begreifen,
 den Du in jedem Blatt
 und in jedem Fels verborgen hast.
 Mach uns immer bereit, zu Dir zu kommen
 mit reinen Händen und offenem Blick,

So dass dann, wenn unser Leben verlircht
 wie die untergehende Sonne,
 unser Geist zu Dir kommen kann
 ohne sich zu schämen.
 (Aus einem indianischen Gebet)

Indianische Gebete zeichnen sich durch eine beson-
 dere Hinwendung zum Schöpfungsgeheimnis aus.



Danke Gott, dass Du Himmel und Erde gemacht
 hast. Ich danke Dir für alle Lebewesen die auf der
 Erde leben. Deine Schöpfung ist vollkommen.
 Amen.



Gott, Schöpfer, Du Ewiger: Die Erde hast Du er-
 schaffen, die sichtbare und die unsichtbare Welt
 mit all ihren Geschöpfen. In Ehrfurcht stehen wir
 vor Dir, geschaffen, die Schöpfung zu bewahren
 und sie Dir darzubringen. Gemeinsam, Geschöpfe
 unter Geschöpfen, bringen wir unser Lob vor Dich.
 Amen.



Gott, Jesus Christus, Du Erlöser: Durch Deine
 Menschwerdung bist Du in die Schöpfung einge-
 treten. In Dir ist die geschaffene Welt mit dem
 ewigen Gott versöhnt. Vor Dir erkennen wir unsere
 Verantwortung gegenüber unseren Mitgeschöpfen
 und der ganzen belebten und unbelebten Erde.
 Amen.

Die letzten drei Gebete lassen sich auch zu einem
 mehrteiligen oder im Wechsel gesprochenen Gebet
 verbinden.

LITANEIEN (Varianten)

**Wir wollen beten, dass wir mit offenen Augen
 durch Gottes Schöpfung gehen.**

**Wir wollen beten, dass wir mit offenen Augen
 Gottes Schöpfung sehen.**

V: Für alle Werke Deiner Schöpfung.

A: Öffne mir die Augen.

V: Für das Blau des Himmels.

A: Öffne mir die Augen.

V: Für das Grün der Wälder.

A: Öffne mir die Augen.

V: Für das Braun unserer Mutter Erde.

A: Öffne mir die Augen.

V: Für alle Tiere dieses Planeten.

A: Öffne mir die Augen.

V: Für alle Pflanzen am Wegesrand.

A: Öffne mir die Augen.

V: Für die Quellen meines Weges.

A: Öffne mir die Augen.

V: Für Flüsse und Bäche unserer Erde.

A: Öffne mir die Augen.

V: Für alle Menschen dieser Erde.

A: Öffne mir die Augen.

Wir wollen danken für die Schöpfung.

V: Für die Quellen, die uns sauberes
 Wasser spenden.

A: Gott, wir danken Dir.

V: Für Bäche, Ströme und Meere.

A: Gott, wir danken Dir.

V: Für die Bäume, Blumen, Gräser und
 alles, was blüht zu unserer Freude.

A: Gott, wir danken Dir.

V: Für die unterschiedlichen Landschaften und
 Klimazonen auf unserer Welt, in der sich eine
 bunte biologische Vielfalt entwickelt hat.

A: Gott, wir danken Dir.

V: Für die Nutztiere, die uns Nahrung
 spenden und Dienste leisten.

A: Gott, wir danken Dir.

V: Für die Tiere der Wildnis, die das
 Ökosystem erhalten.

A: Gott, wir danken Dir.

V: Für die Haustiere, die als Freunde
 unser Leben bereichern.

A: Gott, wir danken Dir.



BITTEN

Gott, unser Schöpfer,

In großer Klugheit wirken die Zusammenhänge der Natur. Je näher wir sie kennenlernen, desto mehr wächst unser Staunen. Lass uns diese Fähigkeit zu Staunen unser ganzes Leben bewahren. Sie hält uns lebendig und macht unser Leben lebenswert.

A: Wir bitten Dich, erhöhe uns.

Gott, unser Ermutiger,

Deine Schöpfung ist uns anvertraut. Durch unser Verhalten ist sie gefährdet. Umweltzerstörung, Luftverschmutzung, Klimawandel sind große Herausforderungen, denen wir uns als Christen zu stellen haben. Gib uns Kraft und Mut, diesen Herausforderungen zu begegnen. Mach uns bereit, Verantwortung zu tragen.

A: Wir bitten Dich, erhöhe uns.

Gott, unser Erlöser,

wir Menschen sind verführbar. Durch die Gier auf Schnäppchen und schnellen Gewinn beuten wir die Ressourcen unserer Erde aus. Wir bitten Dich um Deine Vergebung, wo wir in Schuld gefallen sind durch unser Handeln. Von Dir sind wir bedingungslos angenommen und geliebt. Lass uns Deiner Liebe würdig sein.

A: Wir bitten Dich, erhöhe uns.

Gott, unser Freund,

In einer Welt, die tief zerrissen ist durch Ungerechtigkeit und unwürdige Lebensbedingungen, lässt uns unser Glaube Deine Gegenwart in den Armen und Unterdrückten zu erkennen. Gib uns Kraft, uns dafür einzusetzen, dass Geschwisterlichkeit und Gerechtigkeit unter den Menschen verwirklicht, Egoismus und Missbrauch der Macht überwunden werden.

A: Wir bitten Dich, erhöhe uns.

SEGENSGET

Barmherziger und guter Gott,

Du hast uns gesegnet vom Anbeginn der Welt. Du hast uns mit Deiner Schöpfung gesegnet. In ihr begegnen wir täglich Deinem Segen – in den Gaben, die Du schenkst, um uns zu ernähren.

Du segnest uns in der Natur, die uns umgibt, in der wir Deinen Geist und Deine Liebe erfahren dürfen.

Segne rund um die Erde alle Menschen, die sich für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen. Sende Deinen Segen als Liebe zu allen, die sich ungeliebt fühlen.

Sende Deinen Segen als Hoffnung zu den Hoffnungslosen, als Kraft zu den Kraftlosen, als Versöhnung zu den Unversöhnten und als Licht zu denen, in deren Herz es dunkel ist.

Segne uns, die wir versammelt sind, dass wir als Gesegnete füreinander und für die Welt zum Segen werden. So segne und beschütze und begleite uns auf unserem Weg der gütige und barmherzige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.
Amen. *(Misereor 2010)*

„Das Verstummen, das Erstaunen,
bildet sich als Liebe fort.“

(Johann Wolfgang von Goethe)

**KURZBESCHREIBUNG**

Bei dieser Gruppenstunde/diesem Themenabend steht die Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensweise im Fokus. Dabei soll bewusst gestaunt werden dürfen. Die Einheit soll Kinder, Jugendliche oder (junge) Erwachsenen anstoßen, ihr eigenes Verhalten zu reflektieren sowie Ansatzpunkte erarbeiten, was getan werden kann, um nicht im „Stau“ stehen zu bleiben. Frei nach dem Motto: Nur wer sich an gewisse Regeln hält, hat „freie Fahrt“ und findet seine eigene Position im Stau(n)gefüge!

ZIELE

- Die TeilnehmerInnen sollen erkennen, was die Schöpfung, die Welt, ihre Umgebung alles für sie bereithält und bemerken, wie erstaunenswert unsere Welt ist.
- Den TeilnehmerInnen soll bewusst werden, dass sie zur Erhaltung ihrer Lebenswelt ein großes Stück selbst beitragen.
- Sie sollen sich mit ihrem eigenen Konsumverhalten auseinandersetzen und dieses reflektieren.
- Die Werte bzw. Wertschätzung des eigenen Umfelds sollen bewusster werden.
- Die Gruppe soll sich für Aktivitäten in ihrer Region stark machen, um „Stau“ zu vermeiden und „staunende“ Augenblicke zu vermehren.

MATERIAL

Für den „Weg des STAUens“

- langes Seil oder Kreppband
- Symbole für den Wegrand:
 - eine Glühbirne
 - eine Abfalltüte
 - eine Fernbedienung
 - ein Kuscheltier (Schwein oder Huhn oder Küken oder Kuh)
 - ein Spielzeugauto
 - weitere Symbole nach freier Wahl
- PDF „Fakten zum Weg des Staunens“ von unserer Homepage (www.landpastoral.de) ausdrucken und Kärtchen ausschneiden. Die Sammlung kann durch weitere Fakten, z.B. aus dem Themenheft, ergänzt werden.

Für das Planspiel

- Anleitung sowie Materialien unter „Planspiel“ auf www.landpastoral.de.

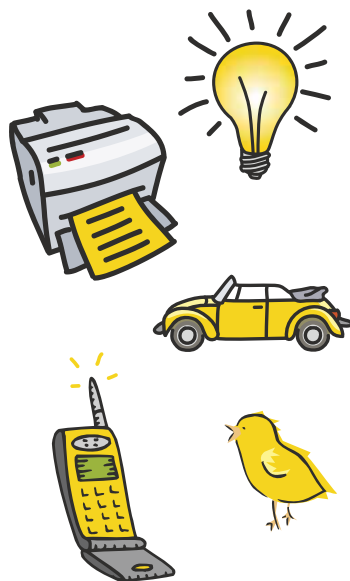
Für die Bearbeitung des Ökologischen Fußabdrucks

- Fragebogen zum Ökologischen Fußabdruck für alle TeilnehmerInnen (PDF unter www.landpastoral.de).
- buntes Papier/Plakate
- Stifte zum Ausfüllen der Fragebogen und Filzschreiber zur Gestaltung der Plakate



Gesamtablauf (Dauer ca. 2,5 bis 3 Stunden)

1. Einstieg	10 min
2. Inhaltlicher Teil	5 min
a) Reflexion „Weg des STAUens“	15 min
b) Informationen zum ökologischen Fußabdruck	45 min
3. Planspiel „Fischerspiel“ (Zeit kann variieren!) + kurze Auswertung des Planspiels	10 min
4. Positionierung	15 min
a) Ausfüllen des ÖFA	10 min
b) Ergebnisdiskussion in Partnerarbeit	30 min
5. ExpertInnengruppen erarbeiten STAULöser	10 min
6. Präsentation in Form eines Gallerywalks	15 min
7. Reflexion der Gesamteinheit	



1. Einstieg „Weg des STAUens“

Mit Hilfe des Seils oder dem Kreppband markiert ihr auf dem Boden einen Weg, an dessen Rand ihr die einzelnen Symbole (Glühbirne etc.) und die jeweils dazugehörigen ausgedruckten Fakten verteilt. Die Gruppe wird von den LeiterInnen zum Thema STAUen begrüßt und auf eine „Fahrt“ auf dem ausgelegten Weg geschickt. Die TeilnehmerInnen sollen sich auf dem Weg genau umschauen und die Fakten und Daten durchlesen – automatisch verursachen sie dadurch Stau.

2. Inhaltlicher Teil

a) Reflexion „Weg des STAUens“

Die TeilnehmerInnen stellen sich in einem Kreis auf und berichten reihum von dem Punkt auf der Autobahn, der sie am meisten zum Staunen gebracht hat und warum.

b) Informationen zum ökologischen Fußabdruck (ÖFA)

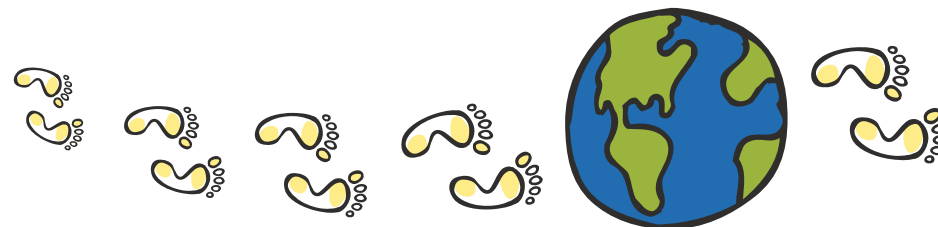
Die TeilnehmerInnen bekommen von euch als LeiterIn eine kurze Einführung zum Thema „Was ist der Ökologische Fußabdruck“. Beim ÖFA geht es darum, die Ressourcen zu erfassen, die jeder von euch im Alltag benötigt und wie viel Fläche für die Bereitstellung dieser Ressourcen notwendig ist. Dies wird dann auf die gesamte Menschheit hochgerechnet. Für diese Einführung könnt ihr euch unter www.footprint-deutschland.de schlau machen. Achtet darauf, welche Altersgruppen vertreten sind und klärt, ob es schon TeilnehmerInnen gibt, die sich mit dem Thema auskennen. Teilweise wird das Thema auch an Schulen behandelt – nutzt diese Vorerfahrungen, um tiefer in die Thematik einzusteigen.

3. Planspiel „Fischerspiel“

Dieses Planspiel setzt sich mit der „Allmendeproblematik“ auseinander, bei der es um die Übernutzung von frei zugänglichen Gütern und Ressourcen geht. Aufgrund dieser Thematik lässt sich das Planspiel gut mit dem ÖFA und dem eigenen Konsumverhalten verbinden. Die SpielerInnen entscheiden bei diesem Planspiel selbst, ob sie nur auf den eigenen Vorteil achten und damit einen „Stau“ produzieren (Übernutzung von Gütern) oder Eigeninteressen und Gemeinwohl vereinen können und damit sowohl nachhaltig wirtschaften als auch das Staunen bewahren können. Eine spannende Auseinandersetzung wartet auf euch.

Für die Auswertung steigt die Gruppe nach dem Spiel in eine offene Diskussion ein. Die Gruppe diskutiert über den Spielverlauf, dessen Gerechtigkeit und Auswirkung auf uns und unsere Umwelt. Die Spielleitung kann dabei durch folgende Fragen die Diskussion unterstützen sowie den Transfer anregen:

- Was war die größte Herausforderung im Spiel?
- Was hat gut funktioniert und woran kann noch gearbeitet werden?
- Auf welche Themen lässt sich diese Thematik (im Alltag) übertragen?
- Wo haben wir konkret Einfluss auf solche Prozesse?



4. Positionierung

a) Ausfüllen des ÖFA

Die TeilnehmerInnen erhalten jeweils den Fragebogen zum Ökologischen Fußabdruck und füllen diesen aus. Auf der letzten Seite der Datei befindet sich ein Auswertungsbogen, bei jüngeren TeilnehmerInnen kann die Gruppenleitung bei der Berechnung gerne helfen.

b) Ergebnisdiskussion in Partnerarbeit

Nach dem Ausfüllen gehen die TeilnehmerInnen jeweils zu zweit zusammen und diskutieren ihr Ergebnis. Dazu können folgende Fragen einen Anreiz bieten:

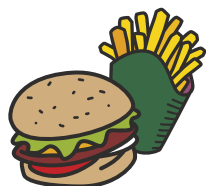
- Was hat dich am meisten erSTAUnt?
- An welchen Stellen warst du gut? Wo verursachst du „Stau“, wo ermöglichst du „freie Fahrt“?
- Wo willst du dich verbessern?

5. Expertengruppen erarbeiten STAULöser

Jeweils zwei Zweiergruppen schließen sich zu einer Vierergruppe zusammen (abhängig von der Anzahl der Teilnehmenden kann man auch in den Zweiergruppen bleiben). Die Kleingruppen sollen sich nun einen Punkt aus dem Formular zum ÖFA aussuchen, der für sie am meisten Bedeutung hat. Beispiel: Eine Gruppe ist von der hohen Punktezahl bei der Nutzung des Autos erstaunt, sie wählen als STAUPunkt dieses Thema aus. Bei älteren TeilnehmerInnen können die einzelnen Punkte auch bewusst verteilt werden, damit Lösungsansätze zu allen Bereichen erarbeitet werden. Aufgabe der Gruppe ist es, sich Gedanken zu machen, wie sie den Stau in eine freie Fahrt umwandeln kann. Die Lösung für das ausgewählte Problem soll auf den Alltag anwendbar, in der Region umsetzbar und auf das Umfeld angepasst sein. Jede Kleingruppe gestaltet zum Problem und den Lösungsmöglichkeiten ein Plakat.

6. Präsentation in Form eines Gallerywalks

Die Gruppen stellen ihre fertiggestellten STAULöser-Plakate im Raum aus. Alle haben nun die Möglichkeit durch diese „Galerie“ zu laufen und aufs Neue zu staunen. Die Ideen der einzelnen Gruppen können auch in weiteren Gruppenstunden/Themenabenden neu aufgegriffen werden.



7. Reflexion der Gesamtheit

Zum Abschluss der Einheit treffen sich nochmal alle im Kreis. Reihum soll jedeR TeilnehmerIn zu den folgenden drei Aussagen kurz Stellung beziehen:

- Das war heute der längste Stau für mich.
- Das hat mich am meisten zum Staunen gebracht.
- Das nehme ich für mich persönlich mit. Diese Staulöser möchte ich auf jeden Fall umsetzen.

→ Für Gruppenstunden ist es interessant, die Thematik in kommenden Gruppenstunden immer mal wieder aufzugreifen oder im Sinne der Nachhaltigkeit nachzufragen, ob denn die Staulöser wirklich eingesetzt wurden und werden.

→ Direkt im Gruppenraum lassen sich nach der Einheit auch einzelne Staulöser unmittelbar anwenden, also 'ran ans Werk, damit alle noch lange freie Fahrt zum STAUNEN haben!

TEXTE

Von jeder Arglist und Geschäftigkeit befreit, möge meine Seele sich im Schweigen sammeln und sich in die Betrachtung des Göttlichen versenken!

Beruhigt sei mein Leib in dieser Stunde, befriedet sei der Kampf der Welt. Göttlicher Friede senke sich auf alles – nah und fern.

Friede und Stille senke sich auf Erde, Luft und Meer –

So wie der Himmel selbst Friede ist.

Möge meine so gestillte Seele erfahren, wie sich der göttliche Geist in die schweigenden Himmel ergießt!

Mögen der Friede und das Licht der Gottheit meine Seele erfüllen und mich erleuchten.

(Plotin)

Plotin ist ein Philosoph der Spätantike. Seine Philosophie nähert sich mystisch dem einen Gott, der aus der eigenen Fülle heraus die Welt hervorbringt. Die Theologie der Kirchenväter setzt sich zeitweise in deutlichen Widerspruch zu seiner Schule, lernt aber auch von ihm.

„Die Arbeit läuft nicht davon,
wenn du dem Kind den
Regenbogen zeigst.
Aber der Regenbogen wartet
nicht, bis du mit deiner
Arbeit fertig bist!“

(Chinesisches Sprichwort)

Wo der Geist ohne Furcht ist,
und Menschen das Haupt aufrecht tragen,
wo das Wissen frei ist,
wo noch nicht enge Mauern die Welt
in Teile zerbrechen,
wo Worte aus der Tiefe der Wahrheit kommen,
wo rastloses Streben sich streckt nach Vollendung,
wo der klare Strom der Vernunft noch nicht im
Wüstensand toter Gewohnheit versickert,
wo der Geist vorwärts geführt wird durch Dich –
in immer weitere Horizonte von Gedanke und Tat –
zu diesem Himmel der Freiheit,
mein Vater,
lass mein Land erwachen!

(Rabindranath Tagore)



Jeder, der meine Worte beachtet,
werde erfüllt im Himmel
mit dem Segen des höchsten Vaters
und auf Erden
mit dem Segen seines geliebten Sohnes
in Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist,
dem Tröster,
und allen Kräften des Himmels und aller Heiligen.
Und ich, der ganz kleine Bruder Franziskus,
euer Knecht,
bestätige euch, so viel ich nur kann,
diesen heiligen Segen,
innen und außen.

(Franz von Assisi)

»Die Welt ist eine Schatztruhe voller Wunder«



Vor dem Gottesdienst: Allen Mitfeiernden werden einige Senfkörner in die Hand gelegt.

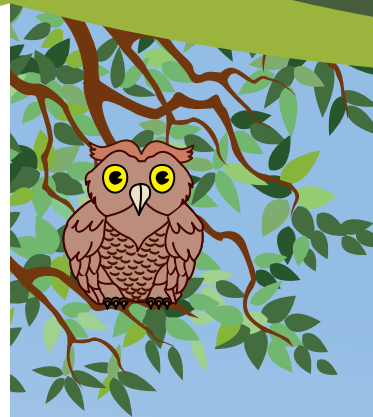
BESINNUNG ZUM KYRIE

Gott, Jesus hat sich wie ein Senfkorn wehrlos den Frommen und Mächtigen in die Hand gegeben, weil er sich von Deiner Hand gehalten wusste. Wir aber sind oft mutlos, weil wir meinen, wir könnten in der Welt der Mächtigen nichts ausrichten. Herr, erbarme dich.

Gott, die Welt kann ein trostloser Ort sein. Angesichts der großen Probleme, die wir Menschen geschaffen haben, könnten wir resigniert die Hände in den Schoß legen und in Hilflosigkeit verharren. Bewahre uns die Fähigkeit, über Deine vielfältige und großartige Schöpfung zu staunen, über diese Schatztruhe voller kleiner und großer Wunder. Christus, erbarme dich.

Guter Gott, hilf uns, Verantwortung zu übernehmen, wo wir gebraucht werden. Hilf uns, dafür das richtige Maß zu finden. Herr, erbarme dich.

Jesus, mit dem Bild vom Senfkorn stellst Du Dich hinter alles, was klein und unbedeutend scheint. Wir danken Dir, dass Du Dich in den kleinen, unscheinbaren Gestalten von Brot und Wein an uns verschenken willst, damit das Gute, das noch anfanghaft in uns verborgen ist, groß werden und sich entfalten kann. Gib uns Hoffnung und gute Augen, dass sie im Keim schon die Frucht sehen. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.



GESCHICHTE *Das Geheimnis der Eulen*

Auf einem Bauernhof lebten zahlreiche Tiere, auch Hühner, Enten, Gänse und ein Pfau. Aus Langeweile gab es für sie nur eine Hauptbeschäftigung: Futter und Wasser finden. Die Konkurrenz war groß, und um an die besten Futterquellen zu kommen, kannten die Federtiere kein Pardon. Sie fielen übereinander her, hackten und bisßen um sich und rupften sich gegenseitig die Federn aus, um einen Vorteil zu haben.

Eines Tages entdeckte der Pfau zwei Eulen in einem Mauerspalt. Friedlich und gelassen saßen sie nebeneinander, teilten sich eine tote Maus und betrachteten die Welt aus ihren großen, gelben Augen. Der Pfau war erstaunt. Die Eulen stritten nicht! Was waren das für seltsame Tiere? Der Pfau flog zum Bauernhof zurück und erzählte den andern von seiner Begegnung. Sie wurden neugierig – konnte man auch anders leben? Zufriedener? Es wurde beschlossen, die Eulen zu besuchen.

Diese machten noch größere Augen, als sie sowieso schon hatten, und eine der Beiden sagte: „Wie ihr zufriedener werdet, kann ich euch nicht sagen, aber ich kann euch erzählen, wie ich die Welt sehe. Vielleicht hat das eine mit dem anderen zu tun. Wenn ich morgens sehe, wie die Sonne aufgeht, ist das für mich ein Wunder. Die Sonne vertreibt die Dunkelheit der Nacht und die Welt erstrahlt in warmem Licht. Sie spiegelt sich tausendfältig in den Tautropfen an den Blättern und Gräsern. Alles funkelt und blitzt. Ich höre, wie der Wald erwacht, die Vögel beginnen zu zwitschern und erfüllen die Luft mit Leben. Es gibt einen Bach, der sich plätschernd durch den Wald schlängelt, er löscht den Durst von Tieren und Pflanzen. Das ist einfach wunderbar!“

Hühner und Gänse, Enten und Pfau schauten einander an, sahen die Bäume und den Bach – und verstanden gar nichts. Was erzählten die Eulen da? Wieso sollte man davon zufriedener werden? Die andere Eule erzählte weiter: „Ich sehe die Felder, ihr leuchtendes Grün. Halme wiegen sich im Wind. Es duftet nach Gräsern und Blumen. Alles ist voller Leben. Und wenn der Tag sich neigt, wehen Abendnebel über die Felder. Die Welt ist ein einzigartiges, wunderbares Schatzkästchen!“

Die Eulen waren verstummt, aber ungeduldig drängte sie das Federvieh: „Weiter, weiter!“. „Nichts weiter“, entgegneten die Eulen ruhig. „Was für ein Unsinn“, schrien die Hühner, die Enten, der Pfau und die Gänse durcheinander, denn sie hatten immer noch nichts begriffen. Und die Eulen sagten: „Versucht es doch einmal, macht euer Herz weit auf. Lernt wieder zu staunen und ihr werdet Glück empfinden.“



AKTION



Vier Töpfe mit Erde stehen bereit. Nach jeder Aussage wird ein Senfkorn in einen Topf gelegt. Die Töpfe mit den Senfkörnern werden zur Gabenbereitung zum Altar gebracht.

Erstes Kind: „Ein Senfkorn wurde mir in die Hand gelegt. Es ist klein und unscheinbar. Auf den ersten Blick nichts Besonderes. Es ist wie ein Wunder, dass daraus eine große Pflanze werden soll, viele tausend Mal so groß wie dieses Korn! Ich will dieses Senfkorn in die Erde pflanzen, damit es wachsen kann.“

Mutter: „Die Tiere auf dem Bauernhof aus der Geschichte streiten alle miteinander. Sie sehen nur noch sich selber. Jedes will Recht haben, jedes hat Angst, zu kurz zu kommen. Sie alle sehen nur noch ihr kleines Leben. Für die Eulen in der Geschichte ist die Welt eine Schatztruhe voller Wunder. Sie

können staunen über die Schönheit der Natur. Das macht sie zufrieden und glücklich. Sie sehen das Große im Kleinen. Sie sehen die Welt als Schatztruhe voller Wunder. Es ist wie mit diesem Senfkorn – etwas Kleines, in dem etwas Großes verborgen ist, wenn wir es nur sehen können. Ich will dieses Senfkorn in die Erde pflanzen, damit es wachsen kann.“

Zweites Kind: „Das Senfkorn in meiner Hand kann auch ein Bild sein für Jesus. Er glaubte daran, dass Liebe, Glaube und Vertrauen stärker sind als Macht und Gewalt. Er glaubte, dass Gott aus einem kleinen Anfang etwas Großes wachsen lässt. Ich will dieses Senfkorn in die Erde pflanzen, damit es wachsen kann.“

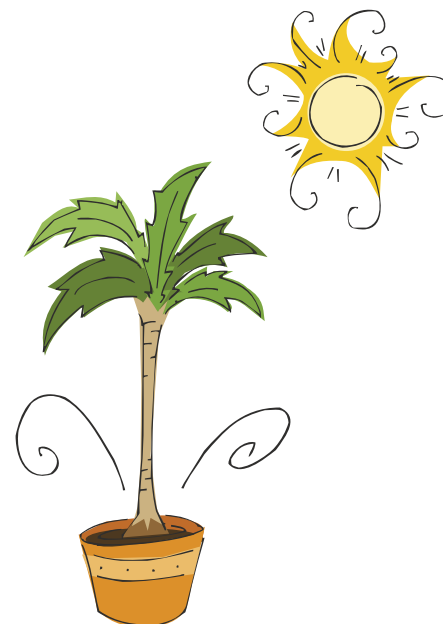
Vater: „Wir können mithelfen, dass Gottes Reich sich ausbreiten kann, damit Menschen, Tiere und Pflanzen sich darin wohl fühlen können, wie ein großer Baum, der Schutz und Heimat gibt. Ich will dieses Senfkorn in die Erde pflanzen, damit es wachsen kann.“



EVANGELIUM

Mt 13, 31-32 / Mk 4, 30-32 / Lk 13, 18-19

Indem Jesus das Reich Gottes mit einem Senfkorn vergleicht, stellt er die menschliche Suche nach dem Großen in Frage. Das Senfkorn trägt die Kraft zu einem überragenden Baum in sich. Alles Große fängt klein an – und in allem Kleinen wohnt die Möglichkeit zu etwas ganz Großem. Die Schöpfung führt uns vor Augen, dass aus etwas Unscheinbarem wie Samen etwas Lebensspendendes, ja Lebensnotwendiges werden kann. Im Wachsen des Senfkorns wird Schöpfung erlebbar: Wo nichts war, entsteht etwas vorher nicht Dagewesenes. Die Möglichkeit zum ganz Großen, das im Gottesreich sogar die Erde und damit die Schöpfung überragt, wird dem Menschen dort möglich, wo er sich dem lebendigen Gott anvertraut.



BITTEN

Guter Gott,
Du bist der Schöpfer des Himmels und der Erde.
Wir danken Dir für Deine Schöpfung,
die uns hält, trägt und nährt.
Durch sie gibst du uns Kraft und Leben.
Hilf, dass wir gut mit den Gaben der Erde
umgehen und deine Schöpfung pflegen
und bewahren.
Wir bitten Dich, erhöhe uns.

Nimm uns mit den Gaben dieser Erde an
und verwandle uns in Menschen, die
verantwortlich mit Deiner Schöpfung umgehen.
Wir bitten Dich, erhöhe uns.
Wie die Erde uns nährt, so lass uns leben
aus Dir und reiche Frucht bringen.
Wir bitten Dich, erhöhe uns.

Gott, wir danken Dir für Dein Wort,
für Brot und Wein, für unser Leben auf
dieser Erde, die Du uns anvertraut hast,
für all die Wunder, über die wir staunen
können. Wir danken Dir für die Schätze,
die Du im Acker unseres Lebens
verborgen hast.

DANKGEBET

Wir danken Dir, Gott.
Denn wunderbar sind Deine Werke.
Die ganze Welt hast Du erschaffen:
Die Sonne gibt uns Licht und Wärme,
sie lässt das Korn und die Früchte reifen.
Blumen und Tiere, Wälder und Wiesen –
alles ist für uns da.
Danke Gott, Amen.

MATERIAL

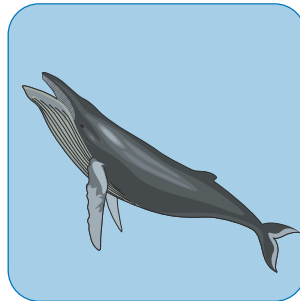
Vor dem Gottesdienst werden Bohnen bereitgelegt, daneben Sonnenblumensamen und kleine Pflanztöpfchen mit Erde. Dazu je ein Foto von einer Ameise, einem Wal, einem Kolibri. Bei schönem Wetter bietet es sich an, den Kindergottesdienst draußen stattfinden zu lassen.

ANFANGSGEBET

Lieber Gott, wir danken Dir für unsere Erde, auf der wir leben, staunen und entdecken können. Die Wälder, Berge, Wiesen und Flüsse sind unsere Heimat mit all ihren Tieren und Pflanzen. Wir teilen unsere Erde mit vielen anderen Menschen. Lass uns nicht vergessen, dass Du sie uns geschenkt hast. Amen.

HINFÜHRUNG ZUM THEMA

„Wir feiern heute Erntedank und wollen uns heute mit Gottes Schöpfung beschäftigen. Das Lied ‚Lobe den Herrn meine Seele‘, welches wir gleich singen werden, ist ein Loblied auf Gott und seine Schöpfung. In der Paradiesgeschichte erfahren wir, wie Gott die Welt erschaffen hat.“



Es folgt eine kurze Erzählung des 1. Moses 2,4b-25 der Schöpfungsgeschichte, z. B. anhand einer Bilderbibel.

 **LIED: Lobe den Herrn meine Seele**

„Während dieser Schöpfung sind viele kleine Wunder entstanden. Schaut einmal die Ameise an (Bild der Ameise hochheben): Was meint ihr, wie schnell die schnellste Ameise, die Wüstenameise, laufen kann? (Kindern Zeit zum Antworten/Raten geben) – „Die Wüstenameise kann 1 Meter pro Sekunde laufen, das heißt, sie läuft in 5 Sekunden 5 Meter! Schafft ihr das auch?“ (Kinder können selber probieren, ob sie so schnell laufen können). „Damit schafft diese Ameise, wenn sie mehrere Stunden unterwegs ist, was häufig vorkommt, fast 11 km Wegstrecke in 3 Stunden!“

„Und hier der Wal (Foto hoch): Was meint ihr, wie groß wohl das Herz vom Blauwal ist? – Es ist so groß wie ein Pony, ist das nicht erstaunlich? ... und als letztes zeige ich euch hier (Foto) den kleinen Kolibri. Er wiegt nur 2 bis 3 Gramm, seine Eier sind erbsengroß, die Jungen so groß wie ein Fingernagel, aber er kann in einer Sekunde bis zu 200 Mal den Flügel schlagen! Ihr seht also, es gibt viele Dinge in Gottes Schöpfung, über die wir staunen können.“

GEBET

Lieber Gott, ich bewundere jeden Tag Deine Schöpfung. Sie zeigt mir Deine Schönheit. Hilf mir, dass ich in den Dingen, die ich nicht verstehe, Deine Herrlichkeit erkennen kann. Amen.

**AKTION SONNENBLUMEN PFLANZEN**

„Wisst ihr denn, was das hier ist?“ (Sonnenblumensamen zeigen und raten lassen) „Richtig, die Samen der Sonnenblume. Und welches Wunder kann aus diesem Samen entstehen?“ (Kinder erzählen, was sie zur Pflanzung und Entwicklung der Sonnenblume wissen) „Ja, eine große, schöne gelbe Sonnenblume, die wieder ganz viele neue Samen hat.“

Die Kinder bekommen je 3 bis 5 Samen und können diese in ein Pflanztöpfchen pflanzen, um das Wunder der Schöpfung mit nach Hause nehmen zu können.

GESCHICHTE VOM MANN MIT DEN BOHNEN

Den Kindern wird nun die Geschichte vom „Mann mit den Bohnen“ vorgelesen:

„Es lebte einmal ein Mann, der sehr alt wurde, glücklich und zufrieden war, im Einklang mit den Menschen und Tieren inmitten seines großen blühenden Gartens. Und das Rezept für sein Glück, seine Zufriedenheit, für das Blühen seines prächtigen Gartens? Man erzählte sich, dass der Alte immer eine Handvoll Bohnen mit sich trug. Wenn er

den Tag begann, steckte er diese Handvoll Bohnen in seine rechte Mantel- oder Hosentasche. Nicht, um diese irgendwo zu pflanzen. Nein. Die Bohnen warteten auf kleine Momente des Staunens, des Glücks. Immer wenn der Alte staunen konnte, wanderte seine Hand voller Dankbarkeit in die rechte Tasche, nahm eine Bohne und steckte diese in die linke Tasche. Und was sah der Mann alles?

Das Lächeln eines Kindes, fröhliches Spielen, eine besonders schöne Blume, den freundlichen Gruß der Nachbarin, die besondere Form der Wolken, einen wunderbar gewachsenen Baum ... Und so wanderte eine Bohne nach der anderen von der rechten Tasche in die linke. Abends nahm der Alte die Bohnen der linken Tasche hervor und erinnerte sich an die Begebenheiten. Und auch wenn er nur eine Bohne in der linken Tasche hatte, so war es doch wegen dieser einen Bohne ein guter Tag gewesen.“

(nach der Geschichte von Horst Conen in „Sei gut zu dir, wir brauchen dich. Vom besseren Umgang mit sich selbst“, Campus Verlag Frankfurt/New York 2005)

 **LIED: Du hast uns Deine Welt geschenkt**

SCHLUSSGEBET

Danke Gott, dass Du Himmel und Erde gemacht hast. Ich danke Dir für alle Lebewesen die auf der Erde leben. Deine Schöpfung ist vollkommen. Amen.

Die Kinder bekommen nun noch für ihren Nachhauseweg beim Verabschieden je eine Handvoll Bohnen in die Hand bzw. in die Hosentasche.

Die Predigtgedanken wollen keinesfalls eine fertige Predigt sein. Sie verstehen sich eher als Bausteine zum (Nach)Denken und damit als Anfang einer Predigt über das Thema dieser Erntedankaktion. Die Nummern zeigen verschiedene Zugangsweisen an und spielen unterschiedliche Gedankenwege an. Gehen Sie einfach dem Gedanken nach, der Ihnen hilft und ihrem Nachdenken eine Perspektive eröffnet. Wir wünschen dazu viel Erfolg.



„OH ... SCHAU MAL HIN!“

1 Erntedankaltäre wollen Staunen machen. Da liegt eine gewaltige Vielfalt von Früchten vor unseren Augen: rote Äpfel und grüne Birnen, grüne Kohlköpfe und braune Nüsse, Weißwein und Rosé – der Regenbogen ist mit seiner ganzen Vielfalt vertreten. Ein bunte Welt tritt uns entgegen und lässt dem ein oder anderen das Wasser im Mund zusammenlaufen. Einen ganz eigenen Spiegel dieser Farbvielfalt werden wir schon bald erleben, wenn die Blätter sich verfärben und die Bäume sich nach und nach mit bunten Herbstfarben entlauben. Danach kommt der Winter über uns. Die Natur nimmt eine Fülle von dunklen Tönen an. Wenn wir es nicht besser wüssten, könnten wir annehmen, dass die Schöpfung jeden Herbst neu stirbt. Alles wirkt wie tot.

So nah dieser Eindruck auch scheint und von den Herbstfarben und der Winterkälte untermauert wird, wissen wir es doch besser. Der Frühling wird sich mit einer neuen Farbvielfalt zeigen. Dann werden viele Grüntöne an den Bäumen und im Wald sich zeigen; wer dann etwa im Wald spazieren geht, kann sich zuweilen wie in einer Kathedrale fühlen, die von einem vielfältig grünen Dach überspannt wird. Erst werden sich zaghafte grüne Töne zeigen, sich in Knospe und Blatt entfalten,

bis der ganze Baum sein grünes Kleid angezogen hat und schließlich sogar zu blühen beginnen wird, ja seine Früchte den Menschen entgegenreicht.

Der jährliche Farbwechsel der Schöpfung ist mehr als ein buntes Spiel der Farben. Er signalisiert auch nicht einfach den Wechsel der Jahreszeiten oder den lebensspendenden Zyklus der Natur, von dem nicht nur Landwirte, sondern wir alle leben. Im Wiedererwachen der Natur können wir etwas von der Schöpfung erahnen: *„Dann sprach Gott: Das Land lasse junges Grün wachsen, alle Arten von Pflanzen, die Samen tragen, und von Bäumen, die auf der Erde Früchte bringen mit ihrem Samen darin. So geschah es. ... Gott sah, dass es gut war. (Gen 1,12)“* Leben entsteht, wo vorher Tod war, Neues entsteht, wo vorher nichts war. Genau das ist Schöpfung.

Und der Farbwechsel signalisiert noch mehr. Diese Schöpfung ist ein komplexes System, das Sorgfalt verdient hat, wenn es den Menschen ernähren soll. Denn der Mensch ist nicht der Herr über dieses System, sondern ein Teil davon. Erntedank ist mehr als das bloße Staunen über die Buntheit der Schöpfung. Das Fest lädt dazu ein, dankbar die Gaben entgegenzunehmen und sich demütig in das System hineinzustellen, ohne das wir Menschen nicht überleben können.

„MAN KANN SICH NUR WUNDERN.“

2 Wer hätte sich diesen Satz noch nicht gesagt und wäre darüber verstummt. Wir beschreiben damit Situationen, in denen wir an eine Grenze stoßen. Die mag positiver oder negativer Natur sein. Wir stoßen etwa dann an eine Grenze, wenn die Größe dessen, dessen wir ansichtig werden, so gewaltig sind, dass wir verstummen und in einer Haltung verharren, die an Anbetung erinnert.

Im Staunen von Menschen klingen viele Akzente zusammen: Da ist zum einen das Schöne, das uns bezaubert, oder das Abstoßende, das uns verstummen lässt; da ist die eigene innere Erregung, die anhalten macht und schauen lässt, oder die äußere Erstarrung, weil wir nicht mehr weiter wissen und auch das Denken zum Stillstand kommt.

Staunen ist so etwas wie eine Grenzerfahrung. Wir kommen nicht mehr weiter, müssen anhalten, unsere Gedanken ordnen. Staunen hat mit der Erfahrung zu tun, dass etwas größer ist als wir Menschen mit unserem Denken und Fühlen, unserem Gestalten und Ordnen. Vielleicht müssen wir gerade im Staunen anerkennen, dass diese Welt und die Natur und mit ihnen ihr Schöpfer uns um ein Unendliches überragen und uns unsere Kleinheit spüren lassen. Aber erfahren wir nicht gerade in der eigenen Kleinheit auch wieder unsere Größe? Das Staunen zeigt uns etwas Großes, das unsere Sinne und unser Denken berühren, auch wenn sie es nicht fassen oder ausschöpfen können. Indem wir das Wunder der Schöpfung bestaunen, berühren wir auch für einen Augenblick ihren Schöpfer.

Im guten Sinn des Wortes erfahren wir im Staunen, das wir, egal welches Alter unser Pass uns anzeigt, in der Tiefe immer auch Kinder bleiben und mit der

Ehrfurcht und dem Respekt eines Kindes auf die Schöpfung zugehen dürfen und mit ihr umgehen können. Der Respekt und die Ehrfurcht eines Kindes sind hier deshalb wichtig zu nennen, weil ohne sie das Staunen rasch ins Entsetzen umschlägt, das dort sichtbar wird, wo Menschen Ehrfurcht und Respekt vermissen lassen, dafür aber gewalttätig mit der Schöpfung umgehen und in der Gewalt ihres Zugriffs die Schönheit und Zukunftsfähigkeit der Schöpfung zerstören. Wenn Jesus etwa die Kinder selig preist, dann preist er ihre Begabung zum Staunen und damit zur Ehrfurcht.



Das Staunen für sich ist wie eine Begegnung mit dem Wunder und dem Grund der Schöpfung. Damit kann es eine ungeheure Kraftquelle sein, wenn wir ihm Raum lassen, etwa wenn wir einen knospenden Zweig betrachten, oder spielenden Kindern zuschauen, oder die Wolken am Himmel verfolgen oder ... Es verwandelt sich dort in Entsetzen, wo wir diesem Staunen keinen Raum lassen, weil menschliche Kraft zur Gewalt wird und dem Wunder nicht mehr liebevoll seine Hand reicht, sondern es sich eigensüchtig zunutze macht und darüber die Ehrfurcht des Staunens vergisst.

„OH ... SPÜR MAL!“

3 Wo immer Menschen staunen, da entdecken sie etwas, das ihr Verstehen übersteigt. In der Natur begegnen staunende Menschen der berauschenden Tatsache, dass etwas da ist, was weder von Menschen machbar, noch einfach selbstverständlich ist. Staunende Menschen verstummen und beschränken sich aufs Schauen. Manchmal beginnen sie auch zu beten und sich auf den Schöpfer zu besinnen, der diese Welt nicht nur ins Dasein gerufen hat, sondern auch jeden Augenblick im Dasein erhält.

Eine der Grunderfahrungen dieses Lebensgefühls und damit des Schöpfers ist der eigene Atem. Das erleben wir am deutlichsten, wenn wir erkältet sind. Dann ringen Menschen um Luft und saugen mit jedem Atemzug das Leben neu in sich ein. Der zweite Schöpfungsbericht greift auf diese menschliche Erfahrung mit seiner Beschreibung zurück, dass Gott Adam den Lebensodem in die Nase einbläst (vgl. Gen 2,7). Wenn wir uns auf unserem Atem konzentrieren, dann eröffnet sich die Erfahrung, dass diese Welt nicht einfach irgendwann geschaffen, also ins Dasein gerufen wurde, sondern in jedem Augenblick ihr Leben von Gott her empfängt. Schöpfung bedeutet gerade nicht, dass Gott irgendwann alles gemacht und dann sich selbst überlassen hat; Schöpfung bedeutet vielmehr, dass Gott diese Welt geschaffen hat und am Leben erhält.

Was bedeutet das für Menschen? Generationen von Theologen haben über den sogenannten Kultur-auftrag im ersten Schöpfungsbericht nachgedacht: „*Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen*“ (Gen 1,28). Wenn Menschen Herrschaft hören, dann



denken sie meist an absolutistische Herrscher, die ohne Rückbindung an irgendwelche Instanzen tun und lassen dürfen, was sie wollen. Für die Bibel ist der Gedanke der Herrschaft aber eng mit dem Bild des Hirten verbunden. Der Hirte teilt das Schicksal der Herde, darum herrscht er nicht im obigen Sinn über sie, sondern er umhegt seine Schafe, mit deren Leben sein eigenes Leben verbunden ist. Der Mensch ist in diesem Sinn nicht losgelöster Herrscher über die Schöpfung, sondern ein Teil von ihr, und ohne sie hat er selber keine Zukunft. So gesehen liegt im Staunen über die Schöpfung eine Kraft, die Zukunft eröffnet.

Man mag sich an diesem Punkt auch an jene Fortführung des Hirtenbildes denken, die Jesus uns anbietet und in der er sein Lebensschicksal mit dem der Menschen verknüpft. Indem er sich selbst als guten Hirten bezeichnet, macht er deutlich, wie eng die Pflege der Herde mit dem eigenen Leben und Sterben verbunden ist (vgl. Joh 10). Wenn der Schöpfung die Puste ausgeht, dann verliert auch der Mensch sein Lebensrecht.

„OH ... DENK MAL!“

4 Es gibt einen dramatischen Unterschied zwischen dem Staunen, das uns fassungslos schweigen und ehrfürchtig betrachten lässt, und jenem Mühen der Menschen, die Dinge auf den Punkt zu bringen und über technische Verfahren sich nutzbar zu machen. Staunen und Nutzen bilden keinen Widerspruch – erst wenn einer nur staunt, dann verliert er seinen Alltag und seine Handlungsfähigkeit; noch schlimmer aber, wenn einer nur nutzt und nicht mehr staunt, dann läuft er Gefahr auszunutzen und auszubeuten. Der heute allzu viel benutzte Begriff der Nachhaltigkeit steht dem entgegen: Er kommt ursprünglich aus der Forstwirtschaft und legt dem Waldnutzer nahe, nur so viel Holz zu schlagen wie nachwachsen kann. Andernfalls beutet er den Wald aus, bis keiner mehr da ist. Und dann geht auch der Waldnutzer zugrunde. Was hier für einen Bereich formuliert ist, das gilt für die gesamte Natur und damit für die ganze Schöpfung, insofern sie dem Menschen vor Augen und Händen liegt.



Auch hierfür gibt es einen Gedanken im biblischen Schöpfungsbericht, der gerne übersehen wird: „*Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon isst, wirst du sterben.*“ (Gen 2,16f.) Die Nutzung der Schöpfung hat eine innere Grenze, die Menschen nicht überschreiten dürfen. Und diese Grenze wird von Gott im Schöpfungsbericht nicht willkürlich formuliert, vielmehr dient sie dem Menschen und seinem (Über)leben. Gott erweist sich auch in dieser Geschichte als jener gute Vater, der die Menschen im Blick hat und auf ihr Wohl bedacht ist. Freilich obliegt es dem Menschen, die gesetzten Grenzen zu achten und nicht zu überschreiten.

Man mag sich hier fragen, ob es nützt, wenn ein einzelner Mensch die Grenzen achtet, eine ganze Gesellschaft oder die Weltgemeinschaft aber nicht. Womöglich stirbt jemand dann nur mit reinem Gewissen? Das ist ohne Zweifel ein Wert, zumal die Welt so lange sich nicht positiver entwickelt, als zu viele Menschen diese Frage verneinen. Ein einzelner Mensch kann genau darum die Welt verändern, weil sein Beispiel alles verändert und im guten Sinn des Wortes ansteckend wirkt. Wer die Schöpfung achtet, der achtet den Schöpfer und sich selbst ... und er erweckt über kurz oder lang die Achtung seiner Umgebung. Genau so haben alle großen Ideen angefangen.

„Der Beginn aller Wissenschaften ist das Erstaunen, dass die Dinge sind, wie sie sind.“

(Aristoteles)

5 Man könnte fragen, was Erntedank in unserer modernen Industriekultur noch zu suchen hat. Schließlich leben wir in einer hochindustrialisierten Welt (bis in die moderne Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie hinein), die sich ohne Ende um sich selber dreht, aber gerade in diesem Drehen das Staunen zu verlieren droht. Die moderne Industriekultur neigt zum Glauben an die Machbarkeit aller Dinge. Natürlich erfahren wir auch immer wieder, dass das ein tragischer Irrglaube ist, aber die Neigung bleibt. Das Erntedankfest oder besser noch der Erntedanksonntag ist ein Moment, das dieser Neigung die Grenzen aufzeigt und den Menschen an seine Abhängigkeit vom Geschenk der Schöpfung erinnert. Hier rührt Erntedank an den Sonntag als Ruhetag der Schöpfung, wie wir ihn jede Woche feiern ... oder feiern sollten.

Denn der Sonntag stört die industrielle Betriebsamkeit, weil er alle Vorgänge unterbricht und damit auch den modernen Größenwahn in Frage stellt. Diese Unterbrechung ist der tiefste Sinn des Sonntags. Während die Werkzeuge der Arbeit und damit dem Nutzen gewidmet sind, gehört der Sonntag der Ruhe, dem Nachdenken und Staunen. Wer jeden Tag gleich gestaltet, der kommt nicht mehr zur Ruhe, weil er im Gedränge seiner Arbeit, häufig genug auch der selbstgemachten Verpflichtungen untergeht. Der tägliche Nutzen hat ihn im Griff. Die Landesverfassung von Baden-Württemberg weist darauf hin, dass der Sonntag der Erhebung der Seele dient. Vielleicht könnte man auch sagen, dass der Sonntag ein Tag ist, der nicht von Nutzen und Gewinn, sondern von Staunen und Ehrfurcht geprägt sein sollte. Denn damit würde er den Alltag verändern. Wer über die Schöpfung am Sonntag staunt, der wird sie sich am Werktag nicht billig zunutze machen, sondern sein Verhalten prüfen und Wege gehen, die ihm auch für den Sonntag darauf noch etwas zum Staunen lassen.

Es ist die Schattenseite des Staunens, dass es sich in Erschrecken verwandeln kann. Die kleinen und großen Wunder der Schöpfung bringen uns zum Staunen, die kleinen und großen Wunden der Schöpfung lassen uns entsetzt zurückschrecken. Und ein alltäglicher Konsum, der eben nicht auf Müllvermeidung und kurze Transportwege setzt, der nicht darauf achtet, dass die Schöpfung sich nicht erschöpft, sondern weiter Lebensgrundlage sein kann, wird erleben, wie Staunen sich in Entsetzen wandelt, wie die eigene Bezauberung über das Wunder des Werdens zum Ekel über die Wunden des Verwertens wird. Es ist das Gegenüber von Staunen und Entsetzen, von Werden und Verwerten, von Sonntag und Werktag, das uns hinschauen lässt. Die Frage ist immer, ob wir ein Wunder entdecken oder die Wunden sehen ... oder womöglich beides.

Mancher mag die Frage des Sonntags unter anderen Vorzeichen sehen. Die Unterbrechung des Alltags und das Staunen gehören dazu. Am Sonntag können Menschen Gemeinschaft nicht nur in der Familie erfahren, der tägliche Betrieb ruht für einige Stunden – Menschen haben für alles das Zeit, was sie bezaubern und erfreuen kann. Und nicht zuletzt deshalb gehört der Gottesdienst an den Sonntag, weil alles, was uns staunen lässt, uns zugleich an die Schöpfermacht Gottes erinnert und an jenes Geheimnis des Lebens, das gerade darin besteht, dass auch wir selber uns nicht gemacht, sondern das Leben als Geschenk empfangen haben. Die Welt und ihre Menschen leben vom Staunen ... und nach einem staunenswerten Tag verändert sich auch das Leben des Alltags und die Welt der Menschen, die sich vom Staunen haben berühren lassen.

6 Jesus hat für dieses Staunen sein ganz eigenes Bild in der Bergpredigt gefunden: *„Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Wer von Euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern?“* (Mt 6,26f.) Da ist nicht nur die Warnung ausgesprochen, dass die menschliche Sorge kein Leben schaffen kann, weil Sorge und Angst das Leben in uns eng und unerträglich machen. In der Tat gehört das zum Wunder der Schöpfung: Leben wird nicht gemacht, sondern geschenkt. Wir Menschen können es empfangen und pflegen, aber nicht schaffen und vermehren. In dem Punkt mögen wir den Vögeln ähneln und selbst den wunderbar gekleideten Blumen, von denen Jesus im Fortgang der Rede spricht. Mit menschlicher Kraft sind Blumen oder Leben leichter zerstört als gepflegt. Und das ist eine Erfahrung, die wir jeden Tag machen, nicht nur wenn wir den Müll sehen, der gedankenlos in der Natur zurückgelassen wird.

Wo Menschen Geschenke empfangen, da legt sich der Gedanke nahe, diese zu pflegen und zu bewahren. Gefährdet sind Geschenke immer dann, wenn



sie in Überfülle gegeben werden. Das scheint auch für die Schöpfung zu gelten. Sie ist von einer ungeheuren Fülle, ja Überfülle bestimmt. Und so gehen Menschen immer öfter mit ihr um. Weil Gott in der Schöpfung geradezu verschwenderisch schenkt, glauben Menschen geradezu verschwenderisch mit der Schöpfung umgehen zu dürfen. Jeden Augenblick verschwinden Tierarten von unserem Planeten, alle Augenblicke werden Flächen versiegelt, alle Augenblicke sterben Menschen, weil es nicht gelingt, den Überfluss an Nahrungsmitteln gerechter zu verteilen. Da scheinen es die Vögel des Himmels wahrlich einfacher zu haben, aber selbst ihre Vielfalt schwindet angesichts der menschlichen Erbarmungslosigkeit mit der Schöpfung.

Die Frage sei gewagt, ob wir Menschen deshalb so leichtfertig mit der Schöpfung umgehen, weil wir nur ihre Fülle und nicht ihre Erschöpfung sehen. Die ökologische Krise ist heute allgegenwärtig. Aus der Perspektive des Glaubens könnten wir eben auch sagen, dass die Schöpfung erschöpft ist; ihr geht an immer mehr Punkten die Puste aus.

Natürlich kann es nicht darum gehen, nichts zu tun und zu warten, bis das Essen auf dem Tisch liegt. Aber Menschen können mit ihrem Einkaufen die Welt verändern, indem sie Güter aus der Nähe kaufen, indem sie mit ihrem Mobilitätsverhalten die Schöpfung schonen und öfter laufen oder Fahrrad fahren, indem sie mehr auf den Wert der Dinge achten, als auf deren Fülle und Vielfalt. Diese Beispiele könnten wir mit Leichtigkeit vermehren ... und sie haben alle etwas mit jenen Vögeln zu tun, die Jesus den Seinen als Hinweis mit auf den Weg gibt. Franziskus von Assisi ist über dieser Einsicht sogar soweit gegangen, dass er den Vögeln gepredigt hat. Wenn die Vögel dagegen uns Menschen zu predigen beginnen – und nichts weniger legt die Rede Jesu nahe –, dann geraten wir ins Staunen.

7 Das Staunen über die Schöpfung lässt Menschen auch fragen, was ihr Leben wirklich wertvoll macht. „Wofür arbeiten wir eigentlich jenseits von Profit und Ansehen?“ hat ein Manager selbstkritisch gefragt. Jenes „Leben in Fülle“ (Joh 10,10), das Jesus verheißen hat, kann doch nicht einfach jene Fülle der Gaben meinen, die unsere Lager zum Bersten bringen und unsere Genussfreude eindeutig überfordern. Dahinter scheint eher die Frage zu stehen, was unser Leben in der Tiefe reich macht. Reichtum ist nicht in erster Linie eine Kategorie des Besitzens, sondern eine Frage der Lebensqualität.

Als 1972 die „Grenzen des Wachstums“ für die Weltwirtschaft prognostiziert wurden, da galt dieser Hinweis in allererster Linie der Tatsache, dass ein „immer mehr“ die Schöpfung an ihre Grenze bringt. Es kann nicht um immer mehr Masse oder Quantität gehen, sondern um die Frage, was unser Leben bereichert. Und das sind wirklich zwei verschiedene Dinge. Wenn Menschen immer mehr produzieren und haben wollen, dann müssen sie irgendwann einsehen, dass unser Planet und damit der Teil der Schöpfung, der uns zur Verfügung steht, diese Ansprüche auf Dauer nicht erfüllen wird und kann.

Denn indem wir die Schöpfung überfordern, sägen wir den Ast ab, auf dem wir Menschen uns allzu gemütlich eingerichtet haben. Dann werden wir uns nicht wundern dürfen, wenn der Schöpfung die Puste ausgeht und einen Tick vor diesem Augenblick wird die Erschöpfung der Schöpfung uns Menschen treffen. Das bekannte Gedankenexperiment über eine Welt, von der die Menschen verschwunden sind, führt uns sogar deutlich vor Augen, dass die Schöpfung eine Zukunft ohne den Menschen hat, aber keinesfalls der Mensch ohne die Schöpfung, zu der er gehört.

Kein Produkt wird uns vor dieser Entwicklung schützen, es sei denn, wir lernen vorher, was eine Lebensqualität bedeutet, die nicht nur die meinge, sondern die aller Menschen ist. Die Frage nach Qualität und Quantität ist längst eine Frage aller Menschen geworden, von der sich die sogenannten reichen Länder auf Dauer nicht dispensieren können. Jene Aussage des Zweiten Vatikanischen Konzils, dass das Gemeinwohl weltweite Züge annimmt, wird uns jeden Tag deutlicher vor Augen geführt. Entweder es geht allen Menschen auf Dauer besser, oder es gibt keine Menschen mehr. Und darum werden gerade wir Menschen in den sogenannten entwickelten Ländern drastisch lernen müssen, was Lebensqualität bedeutet, wenn wir den Armen der Welt endlich ihren Teil zugestehen.

So geht es zuletzt und zuerst um einen Lebensstil, der gerade nicht auf Masse, sondern auf Klasse, der nicht zuerst auf die Quantität der Güter, sondern die Qualität des Lebens setzt. Dahinter mag die Einsicht stehen, dass Glücklich sein etwas anderes ist als Glück haben. Das Erstere können wir dann erreichen, wenn wir wieder das Staunen und die Ehrfurcht lernen. Vielleicht fängt diese Haltung mit dem Biss in einen leckeren Apfel vom Erntedankaltar an oder einem Fastentag, nach dem wir die Freude an Essen neu entdecken können; vielleicht braucht es einen Spaziergang ohne Musik, auf dem wir die Farben der Welt und die Musik der Insekten wieder schätzen lernen, weil wir Augen und Ohren aufsperrten zur Wahrnehmung. Der Möglichkeiten sind viele. Vielleicht ist es ein Blick über Menschen und Welt, der in einem schlichten Dankeschön endet und dem Gedanken, dass Gott uns manches davon zumutet, aber zugleich alles schenkt.

NEUES GOTTESLOB

- 81 Lobet den Herren
- 82 Es werde Licht an diesem Morgen
- 85 Ausgang und Eingang
- 93 Der Mond ist aufgegangen
- 96 Du lässt den Tag, o Gott, nun enden
- 186 Was uns die Erde Gutes spendet
- 272 Zeige uns Herr, deine Allmacht und Güte
- 342 Komm heil'ger Geist, der Leben schafft
- 344 Komm herab, o Heil'ger Geist
- 375 Gelobt seist du Herr Jesu Christi
- 381 Dein Lob, Herr, ruft der Himmel aus
- 397 All meine Quellen entspringen in Dir (Kanon)
- 399 Gott loben in der Stille
- 402 Danket Gott, denn er ist gut
- 405 Nun danket alle Gott
- 411 Erde singe, dass es klinge
- 412 Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich
- 425 Solang es Menschen gibt auf Erden
- 427 Herr, deine Güte ist unbegrenzt
- 428 Herr, dir ist nichts verborgen
- 434 Noch ehe die Sonne am Himmel stand
- 435 Herr, ich bin dein Eigentum
- 456 Herr; du bist mein Leben
- 462 Tanzen, ja tanzen wollen wir
- 463 Wenn ich, o Schöpfer deine Macht
- 464 Gott liebt diese Welt
- 465 Das Jahr steht auf der Höhe
- 466 Herr, dich loben die Geschöpfe
- 467 Erfreue dich Himmel, erfreue dich Erde
- 468 Gott gab uns Atem, damit wir leben
- 469 Der Erde Schöpfer und ihr Herr
- 484 Dank sei Dir, Vater
- 615 Du Licht des Himmels, großer Gott
- 619 Alles, was Odem hat
- 708 Der Tag ist seiner Höhe nah

- 712 Weißt du, wieviel Sternlein stehen
- 859 Die Erde ist des Herrn. Geliehen ist der Stern
- 863 Der Geist des Herrn hat uns den Anfang neu geschenkt

PSALMEN (nach neuem Gotteslob)

- 33 Ps 8 Die Herrlichkeit des Schöpfers
- 35 Ps 19 Lob der Schöpfung
- 37 Ps 23 Der Herr ist mein Hirt
- 40 Ps 36 Gott die Quelle des Lebens
- 45 Ps 65 Dank für Gottes Gaben
- 58 Ps 104 Ein Loblied auf den Schöpfer
- 70 Ps 127 Die Mühe des Menschen und der Segen Gottes
- 79 Ps 148 Danklied auf Gott, den Schöpfer und Herrn

KREUZUNGEN

- 70 Dieses Kleine Stück Brot in unsern Händen
- 77 Du bist da, wo Menschen leben
- 80 Du gabst mir Augen
- 103 Eine Handvoll Erde
- 115 Er hält das Leben in seiner Hand
- 193 Herr, wir bitten komm und segne uns
- 212 Ich liebe meinen Gott von ganzem Herzen
- 256 Kleines Senfkorn Hoffnung
- 284 Lobe den Herrn meine Seele
- 342 Sonnengesang
- 354 Und ein neuer Morgen
- 376 Wagt euch zu den Ufern
- 381 Wenn das Brot das wir teilen
- 399 Wir feiern heute ein Fest
- 413 Wo beginnt der Weg zu dir
- 414 Wo Menschen sich vergessen

Bei der Aktion Minibrot werden kleine Brote für einen wohlthätigen Zweck verkauft. Sie können dabei auf jene aufmerksam machen, die mit ihrer Arbeitskraft dazu beitragen, dass die Regale unserer Märkte wie selbstverständlich mit hochwertigen Lebensmitteln bestückt sind. Wir schlagen deshalb vor, den Erlös dem Beratungsdienst „Familie & Betrieb“ der Katholischen Landvolk Bewegung zur Verfügung zu stellen. Dessen BeraterInnen helfen landwirtschaftlichen Familienbetrieben in Krisensituationen (siehe Seite 44). Auf jeden Fall sollte der Spendenzweck mit einem Projekt verbunden sein, das zum Erntedankfest passt.



UND SO FUNKTIONIERT DIE AKTION MINIBROT:

Vorbereitung

- Die „Aktion Minibrot“ mit den Verantwortlichen in der Gemeinde absprechen.
- Die Aktion zuvor im Pfarrblatt oder der Tagespresse ankündigen. Einen Textvorschlag dazu finden Sie auf Seite 45.
- Die Minibrote backt man am besten selbst. Solche Brote sind besonders gefragt (Rezeptvorschläge auf Seite 42). Verwenden Sie regionale Produkte! Schon dabei unterstützen Sie die heimische Landwirtschaft.

- Eine Möglichkeit ist auch, die Brote bei einem Bauern backen zu lassen, der Brot herstellt. Natürlich kann man sich für die Herstellung der Brote auch an eine örtliche Bäckerei wenden.
- Sollten Sie nicht die auf Seite 42 angegebenen Rezepte verwenden, eignet sich am besten ein kräftiges Bauernbrot mit runder Form und einem Gewicht von 200 bis 250 Gramm.
- Der Einkaufspreis eines solchen Brotes liegt voraussichtlich bei etwa 50 Cent bis 1 Euro. Entweder wird das Brot dann für einen Betrag von 1 bis 1,50 Euro verkauft oder gegen eine freiwillige Spende abgegeben. Erfahrungsgemäß sind die Erlöse bei einer freiwilligen Spende höher.
- Bitte Papiertüten bereithalten, um die Brote einzupacken zu können.
- Bisherige Erfahrungen zeigen, dass ein Großteil der Gottesdienstbesucher ein oder mehrere Minibrot(e) kauft.
- Diejenigen, die die Aktion organisieren und jene, die Minibrote anbieten, sollten gut über den Spendenzweck informiert sein. Mehr über den Beratungsdienst „Familie & Betrieb“ findet sich in diesem Heft auf Seite 44. Den Flyer können Sie bei uns in ausreichender Zahl bestellen und den Käufern an die Hand geben. Oder Sie kopieren die Seite und verteilen diese.

*Falls Gott die Welt geschaffen hat,
war seine Hauptsorge sicher nicht,
sie so zu machen, dass wir sie
verstehen können.*

(Albert Einstein)

Durchführung der Aktion am Erntedankfest

- Die Brote im Gottesdienst segnen.
- Im Gottesdienst nochmals auf die Aktion und den Verwendungszweck des Erlöses hinweisen.
- Die gesegneten Brote werden nach dem Gottesdienst an den Ausgängen der Kirche angeboten. Mögliche Helfer können Mitglieder der Katholischen Landvolk Bewegung, der Katholischen Landfrauenbewegung, der Katholischen Landjugend, aber auch Firmlinge, Ministranten oder sonstige aktive Gemeindemitglieder sein.

Und danach

- Nach der Durchführung der Aktion Minibrot ist dann Kassensturz. Die entstandenen Unkosten ziehen Sie vom eingenommenen Geld ab. Sollten Sie sich für eine Unterstützung des Beratungsdienstes „Familie & Betrieb“ entscheiden, überweisen Sie den Erlös bitte auf folgendes Konto:

Katholische Landvolk Bewegung
Sparkasse Freiburg
IBAN: DE416805010010118638
SWIFT-BIC: FRSPDE66XXX
Stichwort „Aktion Minibrot“

- Eine Rückmeldung mit Hilfe des beigelegten Bogens ist für uns sehr hilfreich. So können wir Ihnen Danke sagen und Ihre Erfahrungen für künftige Aktionen nutzen.

Sonstiges

- Die Aktion muss nicht zwangsläufig am Erntedanksonntag am 5. Oktober 2014 stattfinden, sollte aber in geeigneter Form mit dem Erntedank in Verbindung gebracht werden.

EINLADUNG ZU EINEM GEMEINDEESSEN

Laden Sie doch ergänzend zur Aktion Minibrot im Anschluss an den Erntedankgottesdienst zu einem Gemeindegessen im Pfarrsaal ein. Dort können Sie zum Beispiel einen kräftigen Gemüseeintopf mit regionalen und saisonalen Produkten anbieten. Auf Seite 43 finden Sie ein Rezept. Für Kinder kann ein Tisch mit Stiften und dem Fragequiz (www.landpastoral.de) zum Rätseln bereitgestellt werden.

Herzlichen Dank für Ihr Interesse und Ihr Mitwirken bei unserer Aktion. Sie unterstützen damit ein wertvolles Hilfsangebot für Landwirte.

Informationen und Material erhalten Sie bei:

Referat Kirche und Ländlicher Raum
im Erzbischöflichen Seelsorgeamt
Okenstraße 15
79108 Freiburg
Tel. 0761 5144-241
Fax 0761 5144-234
mail@landpastoral.de

Übrigens: Wenn Sie Tipps möchten, wie ein Gemeindegessen oder ein Pfarrfest mit regionalen und saisonalen Produkten durchgeführt werden kann, empfehlen wir Ihnen unseren Flyer „Feste feiern – damit alle genießen können“. Sie finden ihn als pdf-Datei auf der Homepage der KLB Freiburg (www.klb-freiburg.de) oder Sie können ihn kostenlos bei o.g. Adresse anfordern.

ERNTE-DANKBROT

(für 8 kleine Laibe)

Zutaten:

1 kg Weizenmehl Typ 812
 100 g Gries
 2 Würfel frische Hefe
 2 TL Zucker
 1 ½ EL Salz
 150 g Naturjoghurt
 150 g geraspelte Möhren
 ca. 500 ml lauwarmes Wasser

Zubereitung:

Mehl, Gries und Salz in eine große Schüssel geben und eine Vertiefung machen. Hefe in die Vertiefung einbröseln, Zucker und eine Tasse Wasser zugeben und einen Vorteig herstellen. Diesen Vorteig 20 Minuten gehen lassen. Möhren, Joghurt und den Rest vom Wasser zugeben und mit einem Kochlöffel zu einem Teig verarbeiten, dann kneten. Den Teig solange kneten, bis er sich vom Rand der Schüssel löst. Teig zugedeckt gut 30 Minuten gehen lassen. Danach noch einmal kurz durchkneten, in acht Stücke teilen und kleine Laibe formen. Auf einem Backblech mit Backpapier 15 Minuten gehen lassen. Bei 230 °C etwa 10 bis 15 Minuten backen, anschließend bei 200 °C 30 Minuten fertigbacken.

**GEFÜLLTES DINKELBROT**

(für 2 Kastenformen von 20 cm Länge)

Zutaten:

600 g Dinkelmehl Typ 630
 30 g frische Hefe
 ca. ¼ l warme Milch
 1 EL Schmand oder Crème fraîche
 1 TL Salz
 200 g geräucherter, durchwachsener Speck
 150 g fein gehackte Zwiebeln
 2 EL gehackte Petersilie
 Pfeffer, Milch

Zubereitung:

Gesiebtetes Mehl in eine Schüssel geben und eine Vertiefung machen. Hefe in die Vertiefung einbröseln, Salz, lauwarme Milch und Schmand zugeben. Alles zu einem glatten Teig verarbeiten bis sich der Teig vom Schüsselrand löst. Zugedeckt 40 Minuten gehen lassen. Speck, Zwiebeln und Petersilie werden in einer Pfanne kurz angeschwitzt und mit Pfeffer gewürzt. Den Teig zu zwei 20 x 40 cm große Platten auswellen und die Speck-Zwiebel-Masse darauf verteilen. Die Teigplatten werden aufgerollt und in eingefettete Kastenformen gelegt. Nochmals 15 Minuten gehen lassen. Den Backofen auf 180 °C vorheizen, Brote der Länge nach einritzen, mit etwas Milch bestreichen und 40 Minuten backen. Anstelle einer Kastenform kann man auch eine Gugelhupf- oder Kranzform wählen.

**BRUZELBROT**

(Rezept für 1 Person)

Zutaten:

1 bis 2 Scheiben altbackenes oder frisches Bauernbrot
 ½ Zwiebel in sehr kleine Würfel geschnitten
 2 reife Tomaten in feine Würfel geschnitten
 Salz/Pfeffer
 1 EL Schnittlauch fein geschnitten
 nach Geschmack etwas frischer Basilikum
 etwas Butterschmalz

Zubereitung:

Das Brot auf ein Backblech mit Backpapier legen. Butterschmalz erhitzen, die Zwiebelwürfel hellbraun anbraten, die Tomatenwürfel zufügen und kurz braten. Das Ganze etwas würzen. Diese Masse auf das Brot verteilen. Im Backofen bei 180 °C 10 Minuten backen. Mit dem Schnittlauch und/oder Basilikum dekorieren. Zur Verfeinerung kann man noch einen Esslöffel geriebenen Bergkäse über das Bruzelbrot geben und damit überbacken.

**GEMÜSEEINTOPF**

(Rezept für 5 Personen)

Zutaten:

3 mittelgroße Karotten
 1/2 kleiner Weißkohl
 1 Stange Lauch
 200 g Rosenkohl
 5 mittelgroße Kartoffeln
 1 große Zwiebel
 2 EL Sonnenblumenöl
 2 Blätter Liebstöckel, fein geschnitten
 Salz, Pfeffer, Muskat, Gemüsebrühe
 2 EL gehackte Petersilie

Zubereitung:

Die Karotten waschen, schälen und in Würfel schneiden. Weißkohl und Lauch waschen und in feine Streifen schneiden. Rosenkohl waschen und die schlechten Blätter entfernen. Die Kartoffeln schälen, waschen und in kleine Würfel schneiden. Zwiebel schälen und fein hacken. Das Öl erhitzen, die Zwiebeln darin kurz anschwitzen. Außer den Kartoffeln das ganze Gemüse zugeben und dünsten. Mit etwa 1,5 Liter Wasser ablöschen, mit den Gewürzen (außer Petersilie) und der Gemüsebrühe abschmecken und 15 Minuten köcheln lassen. Kartoffeln und Liebstöckel zugeben und nochmals 20 Minuten köcheln lassen, danach abschmecken. Zum Schluss die Petersilie zugeben.

LANDWIRTEN EINE NEUE PERSPEKTIVE GEBEN

Gleichzeitig Ehemann, Vater und Leiter eines wirtschaftlichen Betriebs sein – nicht immer einfach! Ebenso wenig für eine Frau, die Ehefrau und Mutter ist und zudem an entscheidender Stelle im Betrieb Verantwortung trägt. Wenn dieser Betrieb dann noch einen Einsatz nahezu rund um die Uhr verlangt, auch am Samstag und Sonntag, dann können all diese Aufgaben zerreißen.

Diese Situation kennen viele unserer Landwirte. Für sie wird es zunehmend schwieriger: Immer mehr und immer billiger müssen sie produzieren. „Wachse oder weiche“ – diese von der Agrarpolitik immer wieder vertretene Aufforderung setzt die landwirtschaftlichen Familienbetriebe massiv unter Druck und zermürbt viele. Die Probleme sind vielfältig:

- Der Betrieb erwirtschaftet nicht genug zum Überleben.
- Es gibt Streit zwischen Ehepartnern oder Eltern und Kindern.
- Die Schulden haben sich über Jahre angesammelt und erdrücken.
- Die vermeintlichen Hofnachfolger sehen keine Zukunft mehr im Betrieb und wollen ihn nicht weiter führen.
- Die Arbeit wird zu viel und die Gesundheit spielt nicht mehr mit.

„Auch ein dürrer Baum
belebt die Landschaft.“

(Japanisches Sprichwort)

Wenn es soweit kommt, dann hilft der Beratungsdienst „Familie & Betrieb“ der Katholischen Landvolk Bewegung. Die fachlich geschulten MitarbeiterInnen unterstützen bei Gesprächen innerhalb der Familie und bei Verhandlungen mit Banken und Behörden. Sie entwickeln gemeinsam mit den Familien Alternativen und Lösungsansätze – jenseits vom Wachsen oder Weichen.

Beratungsstellen sind in Neckarelz (für den Raum Nordbaden), St. Ulrich (für Südbaden) und Meßkirch (für den Raum Bodensee-Hohenzollern). Vier hauptberufliche und sechzehn nebenberufliche bzw. ehrenamtliche MitarbeiterInnen beraten jährlich über 200 Familien.

„Familie & Betrieb“ ist ein gemeinnütziger Verein. Er wird zu großen Teilen getragen vom Land Baden-Württemberg und der Erzdiözese Freiburg. Die Familien bezahlen im Rahmen ihrer Möglichkeiten für die Unterstützung. Damit können jedoch nicht alle Kosten gedeckt werden. Helfen Sie durch die „Aktion Minibrot“ mit! Denn viele Familien können bereits nach wenigen Beratungsgesprächen eine Perspektive gewinnen und neue Wege gehen.

Mehr über den Beratungsdienst finden Sie im Internet unter www.familie-und-betrieb.de.

Rufen Sie an oder schreiben Sie, wenn Sie Interesse an weiteren Informationen haben:

Familie & Betrieb e.V.
Martin-Luther-Straße 14
74821 Mosbach
Telefon 06261 64092
Fax 06261 670174
E-Mail: rainer.wilczek@familie-und-betrieb.de

PRESSETEXT ZUM ERNTEDANK: „Oh ... schau mal!“

Kinder können noch staunen: Über die unscheinbare Blume am Wegesrand, das summende Insekt am Küchenfenster, die kriechende Schnecke auf dem Asphalt und die lustigen Wolken am Himmelszelt. Über die kleinen Dinge des Lebens und damit über die Großartigkeit von Gottes Schöpfung.

Das Erntedankfest, das am _____ um _____ Uhr in _____ mit einem Gottesdienst gefeiert wird, steht unter dem Motto „Oh ... schau mal!“.

Es will auf die Einzigartigkeit der Schöpfung hinweisen und auch den Erwachsenen das Staunen neu lehren. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, wie die Menschen durch ihr Tun dieses Wunder in Gefahr bringen.

Im Anschluss an diesen Gottesdienst verkaufen _____ in einer „Aktion Minibrot“ kleine Brotlaibe zugunsten des landwirtschaftlichen Beratungsdienstes „Familie & Betrieb“ der Katholischen Landvolk Bewegung. Dieser Dienst hilft mit seinen BeraterInnen, wenn in einem landwirtschaftlichen Familienbetrieb das Miteinander von Familie und Betrieb ins Stocken geraten ist: Bei finanziellen Problemen oder familiären Spannungen, bei Unklarheit über die Zukunft des Hofes oder bei Überlastung durch die viele Arbeit.

Weitere Informationen über den Beratungsdienst „Familie & Betrieb“ finden sich im Internet unter www.familie-und-betrieb.de.



MATERIALIEN ZUM ERNTEGANKFEST 2014 „Oh ... schau mal!“

Bitte gewünschte Anzahl eintragen:

_____ DIN A4 - Plakat „Oh ... schau mal!“
(für den Schaukasten)

_____ DIN A3 - Plakat „Oh ... schau mal!“
Zusatz: „Besuchen Sie den Erntedank-Gottesdienst“
Ort und Zeit des Gottesdienstes kann ergänzt werden

_____ DIN A5 - Broschüre Themenheft Erntedank
mit Erläuterungen zur „Aktion Minibrot“

_____ Flyer „Familie & Betrieb“

_____ Flyer „Dorfhelferinnenwerk Sölden“

_____ Postkarten „Oh ... schau mal!“ (mit verschiedenen Jahreszeiten, siehe nebenstehende Seite)

Plakate und Themenheft sowie Bastel- und Kopiervorlagen für Fragequiz, Gruppenstunde und Gebetswürfel (auf Rückseite DIN A4-Plakat) können Sie online herunterladen unter www.landpastoral.de

Absender/in:

Vor- und Zuname _____

Pfarrei/Gruppierung _____

Straße _____

PLZ + Ort _____

E-Mail _____

Telefon _____

Datum _____ Unterschrift _____

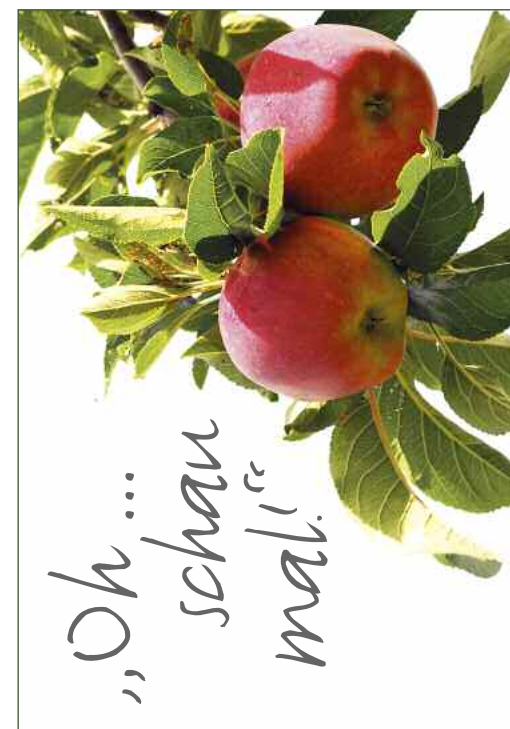
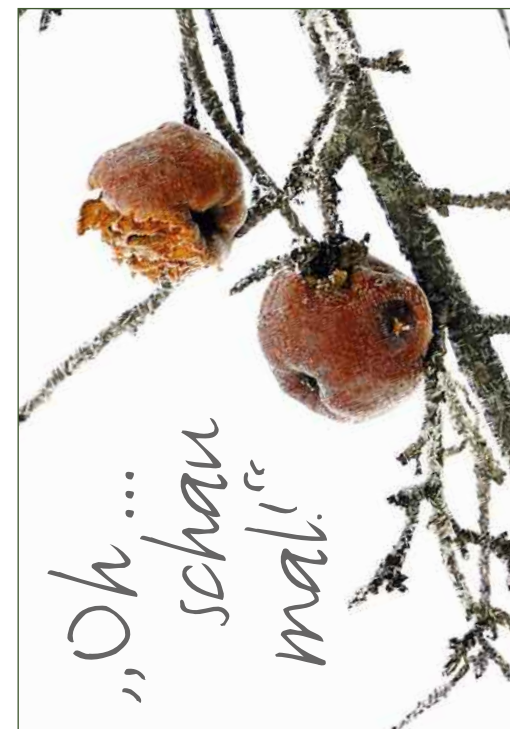


Ihre Bestellung
richten Sie bitte an:

Fax: 0761 5144-234
Telefon: 0761 5144-241
mail@landpastoral.de

oder per Post an:

Erzbischöfl. Seelsorgeamt Freiburg
Referat Kirche und Ländlicher Raum
Okenstraße 15
79108 Freiburg



„Unterdessen spazierte der kleine Pinocchio durch die schmalen Gassen des Städtchens, über Wiesen und Felder bis hinaus an den Strand des großen Meeres. Überall gab es etwas zu entdecken. Er jagte hinter den Vögeln her, fing zappelnde Frösche und bunte Schmetterlinge. Die Welt war voller Wunder. Er warf sich auf die Erde und strampelte übermütig mit den Beinen.



„Wie schön ist die Welt!“, jubelte Pinocchio.
„Ich werde nie wieder nach Hause zurückgehen.“

*Aus: „Pinocchios Abenteuer“
von Carlo Collodi*

»Oh ... schau mal!«

online verfügbar
unter www.landpastoral.de

